

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

7.6.1928 (No. 156)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2,80 Mk. frei ins Haus, 2,70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Mk. 2,00 durch die Post ohne Inhabergehalt. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung

Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Wäcker für den Familienhaushalt, Was der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Militär, Liebesabteilung, Illustrierte Woche, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21, Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237, Druckerei: Beobachter, Postfachkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenfeld 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunfähigkeit, zwangsweise Einstellung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 1/2 Uhr

№. 156 (10 Seiten)

Karlsruhe, Donnerstag, den 7. Juni 1928

66. Jahrgang

In Kürze

Die Vorhut der Schanxiarmee ist gestern in Peking eingerückt.

Mussolini sprach gestern im Senat über die auswärtigen Beziehungen Italiens. Er meinte u. a., die Beziehungen zu Deutschland seien herzlich.

Der Dampfer „Braganza“ ist bis zum Nordcap des Nordostlandes vorgedrungen. Der Flieger Holz hat bei seinem ersten Erkundungsflug von der Virgo-Bucht aus von der „Italia“ noch nichts entdeckt.

Der Reichspräsident hat dem bayerischen Ministerpräsidenten zum 60. Geburtstag seine Glückwünsche übermittelt.

Die Reichsregierung hat den Antrag der Reichsbahn-Gesellschaft auf Erhöhung der Tarife abgelehnt.

Friede in Mexiko?

Aus New York kommt die Meldung, daß in Mexiko der Friede zwischen Staat und Kirche endgültig wieder hergestellt sei. Es sei ein Abkommen zwischen beiden Gewalten getroffen worden, wonach die Kirchen wieder geöffnet werden und die Priester wieder ihr Amt ausüben dürfen. Man erwartet, daß der Vatikan das in Mexiko zustande gekommene Abkommen in einigen Tagen bestätigen werde.

Die Verantwortung für diese jedenfalls sehr überraschende Meldung muß man zunächst der „New York World“ überlassen, aus der sie stammt. Wohl hat man dann und wann davon gehört, daß Friedensbemühungen gemacht würden; aber die Meldungen sind meistens kurz darauf widerrufen worden. Wir wollen hoffen, daß sie diesmal nicht widerrufen werden, daß vielmehr die durch die katholische Welt gehende Protestbewegung, die schließlich doch auch andere Kreise in Bewegung gesetzt hat, nicht ohne Wirkung geblieben ist. Einsteilen tut man aber gut daran, eine Bestätigung der Nachricht abzuwarten.

Auf der Suche nach der „Italia“

Oslo, 6. Juni. Zeitungsmeldungen zufolge ist der Dampfer „Braganza“ bis zum Nordcap des Nordostlandes vorgedrungen. Der Flieger Holz hat bei seinem ersten Erkundungsflug von der Virgo-Bucht aus nichts entdeckt.

Ein russisches Dementi

Moskau, 5. Juni. Die Meldung, daß die Dobrskor Radiostation einen Funkpruch Nobiles aufgefange habe, wird nicht bestätigt. In Gelehrtenkreisen hält man es jedoch für wahrscheinlich, daß Nobile auf Franz-Josef-Land niedergegangen ist. Am 11. Juni geht der Eisbrecher „Malgyn“ mit einem großen Wasserflugzeug von der Küste Nowaja Semlja ab.

Die Hilfsmaßnahmen für Mobile

Kingsbay, 6. Juni. Die „Gobby“ ist in der Rieße-Bay angekommen. Sie hat bei ihren Erkundungen zwischen der Amsterdam-Insel und der Bijde-Bay keine Spuren von der „Italia“ entdeckt. Das Schiff „Braganza“ ist an der Nordküste von Spitzbergen vor Anker gegangen. Die italienischen Seeleute, die an der Amsterdam-Insel an Land gegangen waren, sind in der Mofel-Bay angekommen. Stockholm, 6. Juni. Auf Veranlassung des Kriegsministers soll schnellstens ein Uebereinkommen über das Chartern eines geeigneten Schiffes für die Beförderung der schwedischen Flugzeuge nach Spitzbergen getroffen werden. Die Flugzeuge werden baldmöglichst die Flüge von dort aus aufnehmen.

Englische Kreuzfahrt in der Arktik

London, 6. Juni. „Morning Post“ meldet, daß Kreuzer und Zerstörer der britischen arktischen Flotte eine Kreuzfahrt in der Arktik unternehmen werden. Das zweite Kreuzergeschwader wird Scapa Flow am 19. Juni verlassen. Zwei Kreuzer werden nach Beluchen in Selsingfors, Uman und Uman am 2. Juli in Kiel eintreffen. Dort

Zum Fronleichnamsfeste

Von P. Bernh. Geiller, O. S. B.

Unser Volk hat es nun glücklich auf 31 Parteien gebracht; es zählt vielleicht noch mehr „Parteien“ im religiösen Leben, soweit es sich überhaupt um Religion noch kümmert. Zerissenheit und Zerklüftung scheint sein Los für alle Zeiten zu sein. Der „faustische“ Mensch will nun einmal „frei“ sein und sucht sein Höchstes in der „Individualität“.

Sieh ein anderes Bild! Dort zieht in deutschen Landen der stille eucharistische Gott! Tausende von frommen und gläubigen Menschen sind in tiefster Andacht berufen und huldigen dem Christuskönig aus allen Fasern ihres Herzens. Auch Deutsche! Aber um einen Mittelpunkt gesammelt und geeint, daß selbst der Tod dieses Band der Einheit nicht trennen kann. Was anderen ein Gegenstand des Spottes oder höchstens des Mitleides ist, die kleine weiße Hostie, das ist diesen Menschen der gewaltige Gott, vor dem sich Himmel und Erde in Ehrfurcht neigen. Sie glauben es, sie fühlen es, ja sie wissen es ganz sicher, daß dieser stille eucharistische Gott und nur dieser die Welt von ihrem Elend erlösen und den glückshungerigen unermesslichen Grund des menschlichen Herzens ausfüllen kann. Das ist vielleicht die kleine Schar, an der das Heil des Vaterlandes, ja schließlich das Heil der Welt hängt! Die heilige Ehrfurcht vor dem verborgenen Gott, das ist es, was die Menschheit wieder lernen muß, wenn bessere Tage kommen sollen. Preisen wir sie glücklich, diese

Gottesträger! Sie gehen die uralten Pfade, auf denen Tausende und aber Tausende ihr seelisches Glück gefunden. Jede innere große Seelenangelegenheit drängt nach außen und findet von außen wieder Nahrung, die innere Kraft zu vermehren. So wäre es schön, diesen wahrhaftigen und gottgefüllten Menschen ihr großes Glück zu neiden und da bloß Höflichkeit zu sehen, wo die tiefsten und geheimnisvollsten Kräfte der Seele sich ausleben.

Wir können diesen frommen Zug mit dem eucharistischen Gott nicht sehen, ohne uns zu erinnern an die herrliche, köstliche Zeit, wo das gesamte Deutschland der Monstranz folgte und in dem gemeinsamen eucharistischen Gott sein Glück und Heilerblickte. Es gab damals noch keine 31 Parteien, noch war der Leib Christi nicht zerissen. Alles diente noch dem einen Gott, dem einen Herrn. Wird dieses Blütenalter der deutschen Geschichte einmal wiederkehren? — Nehmet hin und esst! Nur dieses große, himmlische Gastmahl kann uns wieder an einem Tisch vereinen... Und du, eucharistischer Gott, der besonders auf deutscher Erde eine so innige Verehrung gefunden, senke tief hinein in das deutsche Herz deine unermessliche Gnade und laß wieder werden die großen friedlichen Heerzüge, die einst deiner Verherrlichung galten! Und mit ihnen komme wieder die alte Liebe, die alte Treue und die alte Einheit!

Das chinesische Chaos

Untersuchung über das Attentat auf Schangtiolin

Tokio, 6. Juni. Die japanischen und chinesischen Behörden von Mukden haben eine Untersuchung über das Attentat gegen den Zug des Marschalls Schangtiolin eingeleitet. Der gegen Japan eingeleitete Boykott in Mukden hat bei der Nachricht, daß die Japaner in keiner Weise an dem Attentat beteiligt sind, aufgehört. Die japanischen Kreise glauben nicht, daß sich Unruhen ereignen werden, welche die weitere Entsendung von japanischen Truppen notwendig machen würden. Die 5000 Mann, die gegenwärtig die japanische Garnison von Mukden ausmachen, scheinen zu genügen.

Das Befinden Schangtiolins

Tokio, 6. Juni. Der Kriegsminister teilte mit, daß das Befinden Schangtiolins ernst sei, er sei aber noch am Leben.

Die Schanxi-Armee in Peking eingerückt

Schanghai, 5. Juni. Nach Meldungen, die aus japanischen Quellen in Peking stammen, ist die Vorhut der Schanxi-Armee unter

dem Kommando des Generals Tjanksuiling heute um 6 Uhr nachmittags in Peking eingerückt. Dies sind die ersten Truppen der Südmarmee, die in die Hauptstadt einmarschiert sind.

Chinesischer Antrag auf Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus Tientsin

Washington, 6. Juni. Das Staatsdepartement hat eine Mitteilung veröffentlicht, die General Swangfu, der Minister des Auswärtigen der südchinesischen Regierung in Nanjing, an den amerikanischen Gesandten in Peking, Mac Murray, gerichtet hat. In dieser gibt Swangfu der Hoffnung Ausdruck, daß die amerikanischen Truppen aus Tientsin zurückgezogen werden würden, und versichert, daß die amerikanischen Staatsangehörigen keinerlei Belästigung erfahren würden.

Die Stärke der japanischen Truppen in Schantung

Tsingtau, 6. Juni. Hier sind 2600 Mann japanischer Verstärkungstruppen eingetroffen, womit sich die Gesamtzahl der japanischen Streitkräfte in Schantung auf 17 800 erhöht.

werden zwei weitere Kreuzer zu ihnen stoßen, die zuvor Reval, Memel und Danzig Besuche abstatten sollen. Am 2. Juli wird das ganze Geschwader durch den Kieler Kanal fahren, ein Ereignis, das dem Blatt zufolge, seit der Zeit vor dem Kriege nicht zu verzeichnen war. Andere Schiffe werden skandinavische Häfen anlaufen.

Glückwünsche zum 60. Geburtstag des Ministerpräsidenten Dr. Held

Berlin, 5. Juni. Reichskanzler Dr. Marx sandte dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held aus Anlaß seines 60. Geburtstages nächstehendes Glückwunschtelegramm:

„Es ist mir eine ganz besondere Freude, Ihnen, hochverehrter Herr Ministerpräsident, zur heutigen Vollendung des 60. Lebensjahres zugleich im Namen der Reichsregierung meine herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche übermitteln zu können. Mit tiefer und innerer Genugtuung können Sie

heute auf eine überaus erfolgreiche Arbeit zurückblicken, die Sie während eines langen politischen Lebens und namentlich in Ihrem jetzigen Amte im Dienste des Vaterlandes und insbesondere Ihrer engeren Heimat geleistet haben. Möge es Ihnen vergönnt sein, Ihr verdienstvolles Wirken zum Besten des Reiches und Ihres Landes in voller Arbeitsfreude und Gesundheit noch lange Jahre fortzusetzen.“

Glückwünsche des Reichspräsidenten

Berlin, 6. Juni. Reichspräsident von Hindenburg hat dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held zum 60. Geburtstag in einem persönlichen Schreiben seine Glückwünsche übermittelt.

Reichstagsöffnung am 13. Juni

Berlin, 5. Juni. Der Reichstagspräsident Loebe hat den neuen Reichstag auf den 13. Juni, nachmittags 3 Uhr, einberufen.

Sowjetrußlands Lockspickeltum

Von unserem russischen Mitarbeiter.

Die Figur des Lockspickels ist eine gewohnte, fast typische Erscheinung im inneren Leben Rußlands, aber auch beinahe jede Polizei in anderen Staaten glaubt sich dieses Hilfsmittels bedienen zu müssen, so weit es sich vor allem um politische Verbrechen handelt. Selbst ein Mann, wie der ermordete russische Premier Stolypin hat sich mehrfach scharf gegen das System der politischen Provokation in der politischen Polizei — der Džrana — ausgesprochen. Ob er freilich mit dieser Kritik etwas erreicht hat, ist eine große Frage, denn das ganze System der Džrana bestand im Lockspickeltum, außerdem war die Džrana von der Regierung in manchem fast unabhängig. Es gibt sogar russische Historiker, die behaupten, Stolypin sei selbst ein Opfer der Džrana geworden, in ihrem Solde stand angeblich der Mörder des russischen Staatsmannes.

Die Emigration der Zarenzeit hat sich ständig zur Aufgabe gemacht, gegen die Provokation der Džrana vorzugehen. Männern, wie Sawinow und Burzew, verdankt man die Bloßstellung der berühmten Lockspickel der russischen Džrana, Kew, Kommissarow und Subatow. Damals, so schreibt der bekannte russische Politiker W. L. Burzew in der Pariser Zeitschrift „Das Illustrierte Rußland“, erschienen in der Redaktion der Zeitung „Budiščtscheje“ in Paris, in deren Spalten die Bloßstellung der Lockspickel erfolgte, mit aufgeregten Protesten gegen das Lockspickeltum nicht nur Vertreter russischer und linker Kreise, sondern auch Lunatscharski, Sinowjew, Lichtscherin und Litwinow.

Im heutigen Rußland ist in dieser Beziehung noch ein weiterer Riesenerfolg zu verzeichnen: der Ausbau des Lockspickeltums bis zu jener raffinierten Höhe, die selbst die Zeiten der Inquisition nicht hervorbringen konnte. In dem oben angeführten Artikel schildert Burzew das Lockspickeltum Sowjetrußlands, das sich in der geradezu genialen Organisation der GPU konzentriert. Wir haben nicht das Recht anzunehmen, daß ein Mann, wie Burzew, der ganz abgesehen von seiner politischen Gesinnung das Vertrauen weitest Kreise genießt, Material veröffentlicht wird, das nicht den Tatsachen entspricht.

Am Anfang schildert Burzew die Perion des Lockspickels Jakuschew-Feodorow, einen Mann, der aus den früheren russischen Beamtenkreisen hervorgegangen ist und der auch während des Sowjetregimes einen hervorragenden Posten einnahm. Im Jahre 1921 fuhr Jakuschew nach Warschau und trat dort mit konterrevolutionären russischen Kreisen in Verbindung. Ein Brief von ihm an einen Bekannten in Moskau wurde abgefangen, er wurde nach seiner Rückkehr in Moskau verhaftet. Nun begann eine Folter, die man kaum für möglich hält. Man verjagte Geständnisse von ihm zu erpressen und verlangte seine Dienste für die GPU. Da sich Jakuschew weigerte, wurde er so lange Zeuge von Hinrichtungen, bis er schließlich übernahm, seine Gesinnungsgenossen der GPU zu verraten. Darauf wurde er sofort in seinen früheren Dienst wieder eingesetzt, und noch mehr, es wurde ihm die größte Freiheit gelassen, mit sämtlichen konterrevolutionären Kreisen innerhalb Rußlands Verbindung zu nehmen, um dann natürlich die Betroffenen zu verraten.

Mit Hilfe des bekannten Provokators Oppenput, einer der finsternen Gestalten der letzten Jahre, wurde durch Jakuschew ein Trust des Lockspickeltums gebildet, zu dem im ganzen gegen 400 Personen gehörten. Dieser Trust leitete dann die traurige Spürhunderarbeit für die GPU. Da der Trust sehr gewandt arbeitete, gelang es ihm, eine ganze Reihe von hervorragenden antibolschewistischen russischen Führern zu täuschen, obgleich ein Teil der russischen Emigration sich skeptisch verhielt. Der andere Teil jedoch war so mittelam, daß der Trust ständig alle Bewegungen innerhalb der Emigration und der antibolschewistischen Kreise in Rußland selbst beobachten konnte.

So ist u. a. auch der bekannte russische Politiker Schulgin auf einer illegalen Reise nach Rußland, die er mit Hilfe des Trust vornahm, ständig unter Kontrolle der GPU gewesen, ohne das freilich selbst zu merken. Schulgin wurde in verschiedenen russischen Städten mit Vertretern der antibolschewisti-

Die Rede Mussolinis

ischen Bewegung zusammengeführt, die jedoch in Wirklichkeit lediglich verleidete Tschekisten waren. Bei der Rückkehr ins Ausland wollte die G.M.L. versuchen, Schulgin zu verhaften. Der Trust protestierte dagegen, da er mit Recht einwandte, daß falls Schulgin verhaftet würde, der Verdacht der Emigration sich gegen den Trust richten würde und daß dann ein Weiterarbeiten unmöglich wäre. So gelang es Schulgin, unbehelligt die Grenze zu überschreiten. Es gelang dem Trust sogar, unter der Fingierung der Notwendigkeit einer vorherigen Durchsicht zu erreichen, daß die Erinnerungen Schulgins an diese Auslandsfahrt, bevor sie im Druck erschienen, durch die G.M.L. in Moskau geprüft werden konnten. Diese merkwürdige Geschichte würde vollkommen unglaublich sein, wenn Schulgin nicht jetzt selbst nachträglich zugegeben hätte, er besitze sichere Anzeichen dafür, daß er ständig unter Kontrolle stand.

Ein weiteres Opfer des Trust wurde der englische Hauptmann Sidney Knaply. Auch er wurde durch den Trust der G.M.L. in die Hände gespielt, verhaftet und sollte geschnitten werden, sich in den Dienst der G.M.L. zu stellen. Nach standhafter Weigerung trotz aller Marter ist Knaply durch den Tschekisten Ibrahim in den Sperlingsbergen in der Nähe von Moskau erschossen worden. Später hat die G.M.L. die Nachricht verbreitet, Knaply sei beim Ueberschreiten der finnischen Grenze von einem Grenzbeamten im Dunkeln erschossen worden.

Es ist ein sehr finsternes Kapitel, das Burzew schildert, und er hat sicher recht, wenn er auf die große Gefahr der Tätigkeit der G.M.L. hinweist. Eine Gefahr, die sich nicht nur gegen Rußland und die russische Emigration, sondern gegen die ganze zivilisierte Welt richtet. Jeder einzelne sollte an seinem Platz versuchen, für politische Entgiftung zu arbeiten, damit nicht die unheimlichen Geplagenheiten des Orients sich durch Hintertüren ins westliche Leben einschleichen.

Lord Grey über Kelloggs Antikriegspaktvorschlüge

London, 5. Juni. Lord Grey, der auf einer heute eröffneten Konferenz der Völkerbundsunion über die Schiedsgerichtsbarkeitsfrage den Vorsitz führte, erklärte in einer Rede u. a.: Man hat allen Grund, mit dem Fortschritt zufrieden zu sein, den die Welt zur Herbeiführung des künftigen Friedens macht. Der Friedenspaktvorschlüge, der von den Vereinigten Staaten von Amerika gekommen ist, hat keinerlei unmittelbaren Zusammenhang mit dem Völkerbund, und trotzdem wird er in seiner Wirkung auf den Zweck des Völkerbundes wichtiger und nützlicher als alles sein, was innerhalb des Völkerbundes selbst hätte getan werden können.

Es wird für jede Nation in Zukunft eine schwerwiegende Sache sein, zwei so wichtige Dinge zu brechen, wie die Völkerbunds- sache und den amerikanischen Friedenspakt. Wenn der amerikanische Friedenspakt Wirklichkeit wird, so wird jede Nation, die ihn bricht, sehr wenig Ausichten haben, sich die Sympathien der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten zu sichern. Die Ausichten auf Verwirklichung des Paktes scheinen mir immer günstiger zu werden. Seine Auslegung der französischen Vorbehalte sei, daß sie im wesentlichen das seien, was die verantwortlichen Männer in den Vereinigten Staaten bereits gutgeheißen hätten.

Nach Lord Grey drückten die Botschafter Frankreichs, Italiens und Belgiens, sowie der schwedische Gesandte in Ambrachen an die Konferenz ebenfalls ihre Sympathien mit der Schiedsgerichtsbarkeit als Mittel der Kriegsverhinderung aus.

Will der Reichsarbeitsminister zurücktreten?

Nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes“ (vom 3. Juni) trage sich der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns mit der Absicht, mit Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit bei der Neubildung der Reichsregierung auszuscheiden.

Wir möchten dazu folgendes sagen: Nachdem Dr. Brauns vor einigen Jahren eine sehr schwere Krankheit durchgemacht hatte, von der er sich aber verhältnismäßig wieder gut erholt hat, haben ihn die körperlichen und geistigen Anstrengungen der letzten Monate empfindlich in seinem gesamten gesundheitlichen Befinden getroffen. Trotzdem hat Dr. Brauns sich in einer geradezu muster-gültigen Weise den Anforderungen des Wahlkampfes unterzogen und dabei fast Uebermenschliches geleistet. So konnte es nicht ausbleiben, daß er nach Beendigung der Wahlarbeit beinahe vollkommen zusammenbrach und nur durch rasche Ausspannung sich den schlimmsten Folgen entziehen konnte.

Daß unter solchen Umständen der Reichsarbeitsminister auch jetzt wieder den begreiflichen Wunsch hat, von seiner Amtstätigkeit entlastet zu werden, ist klar. Immerhin liegen die Dinge durchaus noch nicht so, daß darüber irgend welche Entscheidungen jetzt schon getroffen wären. Wir würden auf das Tiefste bedauern, wenn der Reichsarbeitsminister durch die geschilderten Verhältnisse tatsächlich gezwungen wäre, seinem Amte zu entsagen.

Rom, 5. Juni. In seiner bereits gemeldeten, in umfangreichen Ausführungen den ganzen Kreis der Außenpolitik erschöpfenden Rede im Senat erwähnte Mussolini anlässlich seiner Feststellung, daß die Beziehungen zu Frankreich auf dem Wege der Besserung seien. Als strittige Punkte nannte er die Stellung Italiens in Tanger, die Frage der Italiener in Tunis und die Verdrängung der Westgrenze von Tripolis. In Besprechung der Beziehungen zu Spanien unterstrich er, daß Spanien wieder eine Rolle in der europäischen und Weltpolitik zu spielen sich ansehe, und erklärte, daß nicht nur dank der Nehllichkeit der Regierungsform, sondern aus noch tieferen Gründen die Beziehungen zwischen den beiden großen Mittelmeernationen ausgezeichnet seien und, da sich nicht das Geringste trennen zwischen sie stelle, noch enger werden könnten. Nachdem er zunächst den 1924 mit der Schweiz abgeschlossenen Freundschaftsvertrag erwähnt und erklärt hatte, obwohl dieser Vertrag nur auf zehn Jahre abgeschlossen sei, könne man ihn ruhig als „immerwährend“ bezeichnen, fuhr er fort: Italien hat ein grundlegendes Interesse an dem Bestehen einer rein unabhängigen und neutralen Schweiz. Hinsichtlich des Kantons Tessin, der seiner Bevölkerung, seiner Sprache und seinen Sitten nach italienisch ist, ist es ebenfalls ein grundlegendes Interesse Italiens, daß dieser Kanton als best verbundenes und verbindendes Glied innerhalb der Eidgenossenschaft bleibt. Mögen alle diejenigen, die sich darin gefallen, aus Gespenstern Wirklichkeit machen zu wollen, von dieser klaren, feierlichen und endgültigen Erklärung Kenntnis nehmen.

Hinsichtlich der Beziehungen zu Oesterreich will ich mich darauf beschränken, zu sagen, daß sie diplomatisch korrekt sind, und es wird von Oesterreich abhängen, ob sie einen höheren Grad von Herzlichkeit erreichen können.

Nachdem Mussolini dann die mit den verschiedenen Staaten der Kleinen Entente bestehenden Vertragsbeziehungen kurz aufgezählt hatte, widmete er eine eingehende Darstellung den Beziehungen zu Jugoslawien, wobei er u. a. sagte: Seitdem der Faschismus in Italien ans Ruder gekommen ist, hat Italien gegenüber Jugoslawien eine ganz gradlinige Politik verfolgt. Ich bin der Ueberzeugung, daß zwischen zwei Staaten, die gemeinsame Grenzen haben, die Beziehungen immer einen ausgeprägten Charakter tragen müssen, entweder den der Freundschaft oder den der Feindschaft. Italien

hat sich grundsätzlich zu einer Politik der Freundschaft bekannt, hat sie gegenüber Jugoslawien betrieben und wollte ihr in dem Vertrag von 1924 die letzte Weihe geben. Dieser Vertrag wurde im Jahre 1925 durch die Nettuno-Konventionen ergänzt, die zu beiderseitiger Zufriedenheit die sehr komplizierten und wichtigen, mit den Beziehungen der beiden Mächte im Zusammenhang stehenden Angelegenheiten regelten. Seit drei Jahren wartet Italien auf die Ratifikation durch Jugoslawien. Italien bedürftigt keineswegs, sich in die im parlamentarischen Leben eines Nachbarstaates eintretenden Wechselfälle zu vertiefen, aber es kann seine eigene auswärtige Politik diesen Wechselfällen und Schwankungen nicht unterordnen. Italien ist außerdem genötigt, festzustellen, daß es dem Vertrag von 1924 nicht gelungen ist, jene geistige Atmosphäre zu schaffen, die allein bewerkstelligen kann, daß die Freundschaft den engen Bezirk der offiziellen Protokolle verlassen und in das innere Leben der beteiligten Völker übergeht.

Mussolini sprach darauf in längeren Ausführungen über das Reparations- und Schuldenproblem. Der italienische Standpunkt — sagte Mussolini — gründet sich auf die enge Verknüpfung oder, besser gesagt, auf die wechselseitige Abhängigkeit von Reparationen und Schulden. Dieser Standpunkt ist für uns von grundsätzlicher Bedeutung und durchaus unergründlich. Die ganze Frage ist von außerordentlich großer Ausdehnung. Sie umfaßt nicht nur politische und finanzielle Dinge, sondern auch das Problem der Rheinlandsbesetzung.

Mussolini sprach den Wunsch aus, man möchte unter das historische Kapitel, das die Ueberschrift „Reparationen“ trägt, das Wort „Ende“ setzen. Das würde der europäischen und der Weltwirtschaft zum Vorteil gereichen. Mussolini ging dann auf die Frage der Abrüstung über und wies nochmals auf die italienische Auffassung in dieser Frage hin, die bereits im November 1927 und im März 1928 von der italienischen Delegation auf der vorbereitenden Abrüstungs-Konferenz zum Ausdruck gebracht wurde.

Annahme des Stats des Auswärtigen

Rom, 5. Juni. Nach der Rede Mussolinis nahm der Senat den Stat des Auswärtigen mit 156 gegen 13 Stimmen an.

Das Reichskabinett zum Antrag über die Tarifierhöhung

Berlin, 5. Juni. Das Reichskabinett war einstimmig der Ansicht, daß zur Zeit dem Antrag auf Tarifierhöhung nicht zugestimmt werden kann. Es erklärt sich jedoch bereit, alsbald in erneute Verhandlungen mit der Reichsbahn-Gesellschaft einzutreten, wenn die finanzielle Lage, insbesondere wenn die Einnahmementwicklung der nächsten Monate es erfordern. Die Reichsregierung erklärt sich ferner geneigt, alsbald in Verhandlungen mit der Gesellschaft darüber einzutreten, wie Mittel und Wege gefunden werden können, um ihr für den Rest des Geschäftsjahres 1928 die weitere Vereinnahmung starker Kapitalmittel zu sichern und ist des weitern grundsätzlich bereit, eine Vereinbarung über die Tilgung der Kredite zu treffen, deren letzte sich über den 1. Januar 1929 hinaus erstrecken.

Sozialdemokraten für große Koalition

Berlin, 6. Juni. Im Parteiausschuß der sozialdemokratischen Partei soll sich Hermann Müller für die Bildung der großen Koalition ausgesprochen haben. Die überwiegende Mehrheit des Parteiausschusses vertreten den gleichen Standpunkt. Man habe die Absicht, Hermann Müller als Reichsfinanzminister, Severing als Reichsinnenminister, Hilferding als Reichsfinanzminister vorzuschlagen. Darüber hinaus beanspruche die sozialdemokratische Partei noch zwei weitere Ministerposten.

Der eiserne Gustav beim Botschafter von Hoelsch

Paris, 5. Juni. Der in Begleitung des Berliner Journalisten Theobald in Paris eingetroffene Berliner Droschkenfahrer Gustav Hartmann, mit dessen Fahrt sich die gesamte Pariser Presse und Öffentlichkeit beschäftigt hat, heute vormittag in der Botschaft vorgeprochen. Botschafter von Hoelsch hat ihn zu einem Frühstück eingeladen, an dem 18 Personen teilnahmen.

Balier gegen die derzeitigen Raketenversuche

In den „N. N.“ veröffentlicht Max Walter, der eigentliche Schöpfer der Idee des

Raketenantriebes, aufsehenerregende Mitteilungen, in denen er sich gegen jede übereilte Experimente wendet. Unter warmer Anerkennung des von Fritz von Opel in Berlin bewiesenen Mutes und seines hochherzigen Einsatzes für die Sache beurteilt Walter die Ausfahrt als tollkühnes Unternehmen, das nur durch einen Glückszufall ohne Unfall ausgegangen sei. Er schreibt: „Ich wäre mit diesem Wagen nicht gefahren!“ Leider seien seine, Walters, Vorschläge für eine aerodynamische richtige Formgebung nicht beachtet worden. Es sei falsch gewesen, dem Wagen eine zepplinnartige, im wesentlichen um die Längsachse symmetrische Form zu geben. — Leider sehe ich, heißt es in Walters Ausführungen weiter, daß auch die Vorbereitungen Raabs forciert werden sollen. „Ich bin auch aus demselben Grunde gegen die Sache, ebenso wie ich gegen die Ausfahrt Fritz von Opels gewesen bin, seit man mir Mitte April nach den Erfolgen von Müllersheim die wissenschaftliche Leitung in der Ausführung meines Projektes aus der Hand genommen hat. Ich lehne daher im voraus jede Verantwortung für etwaige Unfälle ab, die aus diesem Grunde eintreten sollten, denn ich kann natürlich nur dann für das Funktionieren von Raketenfahrzeugen eintreten, wenn diese in ihren autotechnischen, raketenmotorischen und aerodynamischen Teilen im einzelnen wie im ganzen unter meiner Leitung gebaut werden.“

Zusammentritt des württembergischen Landtags

Stuttgart, 5. Juni. Die Württemberg. Ztschr. berichtet: Der neu gewählte Landtag trat heute zum erstenmal zusammen. Altem Brauch entsprechend fand für die kath. Abgeordneten in der St. Eberhardskirche um 10 Uhr vormittags ein von Domkapitular Dr. Raim geleitetes feierliches leviertes Hochamt statt, dem die Mitglieder der Zentrumsfraktion vollzählig beimohnten. Während des Gottesdienstes brachte der gutgeschulte St. Eberhardskirchenchor eine vierstimmige Messe von E. Meurer sehr wirkungsvoll zum Vortrag. Die übrigen Vormittagsstunden waren Fraktionsberatungen gewidmet.

Bei Eröffnung der Plenarsitzung fungierte Staatspräsident a. D. Dr. v. Sieber als Alterspräsident. Wohl in Erwartung eines besonderen Schauspielers oder in Neugierde um

die Wahl des Staatspräsidenten waren die Tribünen dicht besetzt. Vorläufig blieb es bei der Wahl des Präsidiums des Landtags. Zur Wahl des Staatspräsidenten und damit zur Bildung der neuen Regierung will man sich noch etwas Zeit lassen. Die zweite Plenarsitzung ist auf Freitag angelegt. Ob bis dahin die etwas komplizierten Verhandlungen soweit sein werden, scheint uns noch nicht sicher zu sein. Die Sozialdemokraten werden ihre geradezu stürmische Neugierde noch etwas zügeln müssen. Man scheint auf der linken ganz zu übersehen, daß die Sozialdemokratie zwar im Wahlkampf gesiegt und einige Mandate auf Kosten der Kommunisten erobert hat, daß sie sich aber nach wie vor einer politisch homogenen nicht-sozialdemokratischen Mehrheit gegenübergestellt sieht. Wir glauben kaum, daß in den Kreisen der bisherigen, auf ein selbständiges Land Württemberg eingestellten Regierungsparteien eine starke Neigung besteht, mit der unitaristischen Sozialdemokratie einen gemeinsamen Regierungspakt abzuschließen.

Schiedspruch für den Streit in der Rheinschiffahrt

Berlin, 5. Juni. Im Rhodostreit in der Rheinschiffahrt wurde gestern im Reichsarbeitsministerium ein Schiedspruch gefällt. Danach bleibt der bis 30. April 1928 gültige gemeinsame Lohn- und Gehaltstarif in Kraft. Die Vereinbarung kann mit vierwöchiger Frist erstmals zum 15. Oktober 1928 gekündigt werden. Die Arbeitnehmer sind sofort, spätestens aber in einer Spanne von zehn Tagen, nachdem der Schiedspruch rechtskräftig geworden ist, wieder einzustellen. Die Parteien können sich bis zum 11. Juni d. J. über Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches erklären. Der Vorsitz des Schiedsgerichtes erklären. Der Vorsitz des Schiedsgerichtes erklären. Der Vorsitz des Schiedsgerichtes erklären. Die Kommission von Unparteiischen einzuladen, die die wirtschaftliche Lage der Rheinschiffahrt und die sozialen Verhältnisse ihrer Arbeitnehmer prüfen soll. Ueber das Ergebnis ihrer Arbeit soll die Kommission bis zum 15. September d. J. ein schriftliches Gutachten ausarbeiten. Falls das durch den Schiedspruch vorgeschlagene Lohnabkommen von einer der Parteien gekündigt wird, sollen die Parteien in der zweiten Dezemberhälfte zu Verhandlungen über den Neuausschluß des Gehalts- und Lohnstarifs zusammenzutreten. Falls ihnen eine Verständigung nicht gelingen sollte, ist das Reichsarbeitsministerium gewillt, ein Schlichtungsverfahren durchzuführen.

Unfälle und Verbrechen

Eine Bluttat nach 11 Jahren aufklärt. Berlin, 5. Juni. Von Dieben erstickt wurde in der Nacht vor dem Bußtag des Jahres 1917 auf einem Bauerngehöft in Rudow bei Potsdam der 20 Jahre alte Grenadier Herr. Wehrndt vom 93. J.-R., der bei seiner Schwester auf Heimaturlaub war. Als Täter wurden jetzt der 42 Jahre alte Arbeiter Paul Böhme und der ein Jahr jüngere Steinseher Paul Grabl ermittelt und festgenommen. Nach hartnäckigem Leugnen haben beide die Tat zugegeben. Grabl und Böhme sind wegen der verjährten Missetate befreit, u. a. wegen Strafenrückens, Einbruchs usw. Grabl verbüßt gegenwärtig eine Freiheitsstrafe; Böhme arbeitet bei einem Bau. Beide sind nach dem Geständnis der Staatsanwaltschaft Potsdam geführt worden.

Alte jugendliche Opfer eines Automobilunfalls. Springfield (Illinois), 6. Juni. Ein mit sieben Kindern und jungen Leuten im Alter von 3—17 Jahren besetztes Automobil, das von einem 19jährigen jungen Mann gelenkt wurde, wurde von einem Wortsturz erfaßt und völlig zertrümmert. Sämtliche Insassen und der Lenker kamen hierbei ums Leben.

Drei tödliche Motorradunfälle in Oberösterreich. Döbeln, 6. Juni. In Gründorf bei Carlsruhe fuhr der Motorradfahrer Hellmont mit dem Motorrad in einer Kurve in voller Fahrt gegen einen Baum; er erlitt einen schweren Schädelbruch und derart gefährliche Verletzungen, daß der Tod alsbald eintrat. — Auf der Strecke von Krappitz nach Gogolin fuhr auf der abschüssigen Straße der Bankbeamte Ringel in den Chaufféegaben. Mit einer schweren Gehirnverletzung wurde er ins Krankenhaus eingeliefert, starb aber bald darauf. — In Neustadt unternahm zwei Söhne eines dortigen Sändlers eine Motorradfahrt. Der eine übernahm, trotzdem er keinen Führerschein besaß, eine Zeitlang die Führung des Rades und stieß mit einem Auto zusammen. Der auf dem Hinterfuß fahrende Bruder wurde getötet, während der Führer selbst lebensgefährlich verletzt wurde.

Aus einem Zug vor eine Lokomotive gestürzt. Bochum, 5. Juni. Heute abend gegen 7 Uhr stürzte sich ein etwa 25 Jahre alter Reisender aus dem von Essen nach Bochum fahrenden Personenzug kurz vor der Einfahrt in den Bochumer Hauptbahnhof vor einen in entgegengesetzter Richtung fahrenden Personenzug. Der Unglückliche wurde von der Lokomotive erfaßt, geriet unter die Räder und wurde vollständig zermalmt. In den Kleidern des Getöteten wurden keine Auspapiere gefunden.

Was erhofft die Badische Wirtschaft von einer Verfassungs- und Verwaltungsreform?

Auf der Jahresversammlung der Wirtschaftlichen Vereinigung der Unternehmervereine Badens in Karlsruhe am 5. Juni 1928 sprach Generaldirektor Dr. Mengenheister über die Verfassungs- und Verwaltungsreform.

Von der Tatsache ausgehend, daß heute bereits die Träger der Verfassung und Verwaltung deren Reform diskutieren, bezeichnete Generaldirektor Dr. Mengenheister es als eine Pflicht der Wirtschaft, sich mit diesen Problemen zu beschäftigen, weil sie letzten Endes die Kosten einer veralteten, durch die Zeitverhältnisse überholten, unzuverlässigen und dadurch teuren Verfassung und Verwaltung zu tragen und weil sie infolgedessen auch an einer Verringerung mit dem Ziele der staatlichen Ausgabenverminderung das größte Interesse habe. Rationalisierung sei das Lösungswort unserer Tage und allenfalls seien sich Anlässe, die Umstellung ihrer Durchführung näher zu bringen. Voran ging die Industrie, die vermöge ihrer Eigenart bei sich leichter eine Rationalisierung vornehmen konnte. Aber auch das Handwerk ließ nicht lange auf sich warten, und das landwirtschaftliche Notprogramm der Reichsregierung soll nun auch dem Handwerk den Weg zur Ein- und Durchführung der Rationalisierung ebnen.

Neben der privaten Wirtschaft müsse auch die Staatswirtschaft die Umstellung in die Wege leiten, die man am besten als Rationalisierung der Verfassung und Verwaltung bezeichne. Von ihr erhoffte die badische Wirtschaft, daß sie durch Vereinfachung, durch zweckmäßige Gestaltung und durch Verbilligung der Wirtschaft erleichtere bringe. Dabei sei allerdings zu berücksichtigen, daß Verfassungsänderungen nicht so rasch vorantreiben gehen, weil sich ihnen kraft der historischen Entwicklung und der besonderen Lage, die die Ereignisse der letzten zehn Jahre geschaffen haben, große Schwierigkeiten entgegenstellen.

Man unterseheidet bezüglich der Verfassung Fragen verschiedener Größen, allen voran das große Problem der Reichsvereinfachung und das Problem Reich und Provinzen. Dann kommt für uns die Frage der Vereinigung von Baden und Württemberg. Daß es sich auch hier um steinigen Boden handle, bewiesen die viel erörterten Ausführungen des württembergischen Innenministers Holz über die pfälzische Frage und die Replik des karlsruher Oberbürgermeisters Dr. Finter, der bei der Schaffung eines süddeutschen Staates die badischen Interessen energisch wahrgenommen wissen möchte. Eine dritte Gruppe solcher Rationalisierung wäre in der Vereinfachung der Erlasse und Entlasten zu sehen, die man gemeinhin als „Flurbereinigung“ zu bezeichnen pflegt. Eine nicht minder wichtige Verfassungsreform ohne Verringerung der Grenzschäre, wäre eine Vereinfachung der Gesetzgebung dergestalt, daß nicht ein und dieselbe Materie von 18 deutschen Parlamenten durchberaten zu werden brauche. In dieses Kapitel gehört auch die Frage der Errichtung eines Landwirtschaftsrates, der die Arbeiten der Regierung und des Parlamentes zu vereinfachen imstande wäre.

Diskutabler als die Verfassungsreform mit ihrem stark politischen Einschlag sei für die Wirtschaftliche Vereinigung jedoch die Verwaltungsreform, soweit sie sich innerhalb der bestehenden Verfassung durchführen lasse. Die Vereinfachung hat sich, wie Dr. Mengenheister hier im einzelnen ausführte, mit dieser Frage schon seit längerer Zeit befaßt und einige Richtlinien aufgestellt, von deren Befolgung sie eine Verwaltungsreform im Sinne der Vereinfachung und Verbilligung erhofft. Die Ueberbündelung des öffentlichen Apparates, die allenfalls zum Ausdruck kommt, lasse eine solche dringend geraten erscheinen.

Wie bei den berufsständischen gesetzlichen Vertretungen dadurch eine Vereinfachung und Verbilligung zu erzielen wäre, daß nicht mehrere Stellen die gleiche Materie bearbeiten, zeigte der Redner an verschiedenen Beispielen. So geschieht gegenwärtig die Förderung der Landwirtschaft in Baden durch die Regierung, durch die Kreise und durch die Badische Landwirtschaftskammer, wozu noch die landwirtschaftlichen Organisationen als freiwillige Geber kommen. Die Dreigliederung in der offiziellen Förderung ist nach Ansicht weitestgehend unnötig und nicht zweckmäßig. Die offiziellen Stellen weisen demgegenüber darauf hin, daß auch die freien landwirtschaftlichen Organisationen in Baden infolge ihrer Vielgestaltigkeit und Kompliziertheit einer Rationalisierung bedürfen. Das Notprogramm der Reichsregierung sieht in dieser Hinsicht vor, daß künftig in jedem Gebiet nur noch eine genossenschaftliche Geld- und eine Warenzentrale tätig sein darf, und Generaldirektor Dr. Mengenheister hält es für wünschenswert, daß die Führer des Badischen landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens diese Richtlinien freiwillig zu erfüllen suchen, statt sie nachher durch einen Druck von oben zwingungsweise einzuführen.

Mehrer liegen die Dinge auch beim Handwerk, wo eine Vielheit von Organisationsformen zu finden ist, die untereinander nicht in organischer Verbindung stehen, so daß auch

Eugenik und Fürsorge

Auszug aus der Rede von Privatdozent Dr. Josef Mayer-Freiburg auf dem Caritastag in Dresden

Die Fürsorge hat einen gewissen Höhepunkt erreicht. Ihre Anstalten, an einem Platz Deutschlands zusammengereicht, ergäben eine neue große Stadt. Da kommt eine neue Wissenschaft als Konkurrentin, die Eugenik, und erklärt das Arbeiten der Fürsorge für unzureichend, weil sie nicht die zukünftigen, sondern nur die gegenwärtigen Nöte erfasse. Die angewandte Erbbiologie oder Eugenik, begründet von Francis Galton (gestorben 1911), zeigt, daß jeder menschliche Lebensstein in seinem Zellkern eine ganz bestimmte Anzahl feinsten und feinsten Erbkörperpaare in sich schließt, die sich von Generation zu Generation fortpflanzen. Sind es gute, gesunde, lebensstichtige Erbanlagen, dann entsteht ein gesundes, frohes, lebensstichtiges Geschlecht; sind es aber fränke, verdorbene Erbbestandteile, die schon vor der Reproduktion den Keim des Todes in sich tragen, so wächst ein krankes, verbornes, dem Tode, und zwar auch dem moralischen Tode geweihtes Geschlecht heran. Die Eugenik zieht daraus die Konsequenzen und sucht nach Art der Gärtner eine hochwertige Menschenrasse rational zu züchten, schlechtes Erbgut aber auszujädeln.

Ebenso wichtig, aber bis zur Stunde weniger beachtet, ist die von Charles Darwin schon geahnte, von Eugen Fischer neu erforchte Gesetzmäßigkeit der Domestikation. Das Herausstreuen der Menschen aus dem Naturzustand, das künstliche Klima, das durch die Wohnung geschaffen wird, und sich in rationalisierter Ernährung, Kleidung, Temperatur und rationalisiertem Geschlechtsleben äußert, hat das Erbgut der Menschen getroffen, und es haben sich erbbeständige Massenunterschiede herausgebildet. So ähnlich wie aus dem Wolf des Urwalds und der Steppe durch die Domestikation der Hund, des Menschen Haustier, wurde, der schon äußerlich im Skelett, erst recht in seinen Lebensgewohnheiten kaum mehr als Sprößling seines Stammvaters Wolf zu erkennen ist, so ähnlich soll auch der Vorgang beim Menschen sein. Der Gipfel der Domestikation ist die moderne Großstadt, welche eine Reihe schädlicher Einflüsse auf das Erbgut des Menschen ausübt, was an Zahlenbeispielen nachgewiesen wird. Es wird von der Eugenik praktisch noch viel zu wenig beachtet, daß gerade die Schädigungen der Domestikation auch ausgeglichen werden müssen, wenn wir ein neues Menschengeschlecht heranzüchten wollen. Will man nicht größten Schaden für die zukünftige Rasse bringen, darf man gerade in diesem Punkte die jahrhundertalten Erfahrungen der staatlichen und privaten Fürsorge nicht ausschalten.

Der Auf- und Abbau der Fürsorge, Aufbau der Eugenik! ist laut vernünftig zu hören. Der Redner verliest Ausführungen einflussreicher Schriftsteller. Bei ruhigem Abwägen ist zu erleben, daß die Wissenschaft der Eugenik erst am Anfang ihrer Kenntnisse und ihrer Praxis steht. Kann die Eugenik heute schon die Uebel der Menschheit an der Wurzel fassen, die Quellen des Unheils, der Krankheit, des Siechtums, des Krüppeltums, der Blindheit, der Taubheit, der Idiotie, des Schwachsinn, des Irrens, des Verbrechens, der Prostitution an der Quelle zum Versagen bringen? Noch fehlen die erbiologischen Grundlagen. Was schlagwortartig vielfach als wissenschaftlich erwiesenes Resultat dargestellt wird, das ist für den Biologen selbst meist noch Gegenstand ungelöster Probleme. Noch kennt man nicht im einzelnen die Erbkörperchen im Zellkern des Menschen. Nicht einmal die Zahl der Erbkörperchen ist ganz sicher festgestellt; man nimmt 24 Erbkörperpaare an. Noch keines davon ist mikroskopisch sichtbar, wie etwa das Dasein gewisser Körperchen in der Bakteriologie. Solange das Mikroskop nicht klarere Ergebnisse bringt, bleibt die menschliche Erblchtheitslehre auf spekulativer Grundlage, wobei nicht geleugnet werden soll, daß auch aus äußeren Merkmalen gewisser Krankheiten auf den Erbgang schon wichtige Rückschlüsse gemacht werden können. Die Erbanalyse ist denn beim Menschen viel schwieriger als beim Samenform der Pflanze, auch viel schwieriger als beim Tier. Mit dem menschlichen Keimgut kann man nicht gewagte Experimente

machen wie in Tierzuchtereien. Der Begriff „Minderwertigkeit“ ist unbiologisch und unwissenschaftlich; man kann höchstens von sozial weniger aktiven Mitmenschen sprechen, nicht aber von minderwertigen. Viele aus ihnen sind erblich erkrankte Menschen, von denen aber vielfach das Wort Christi gilt: „Besser ist es ihnen, mit einem Auge, mit einem Fuß, mit einer Hand ins ewige Leben einzugehen, als zwei Augen, zwei Füße, zwei Hände zu haben und ins ewige Feuer geworfen zu werden, wo der Wurm nicht stirbt.“ Ferner ist die Qualität der Erbanlage allein nicht ausschlaggebend, sondern gewisse korrelative Zusammenhänge bei und nach der Reproduktion, namentlich Umwelt, Einflüsse im Mutterleib, die gerade von der Hygiene und Fürsorge glücklich beeinflusst werden können, spielen eine ebenso wichtige Rolle, wie die Erbgutqualität. Es muß die Ganzheit der Menschwerdung ins Auge gefaßt werden, nicht nur die erbliche Anlage. Und es muß Menschwerdung mit der Entstehung des Tieres nicht identifiziert werden. Einige Maßnahmen der negativen Eugenik, wie die temporäre Kastration der Frau, scheinen sogar rassenfähdlich zu wirken. Uebrigens kommt die Eugenik allein, ohne soziale Fürsorge, nie zu dem Ziel, ein neues Menschengeschlecht zu schaffen. Die Erbiologen stellen selber fest, daß dreißig Generationen, also rund neunhundert Jahre notwendig wären, um bloß die Häufigkeit der erblichen Epilepsie auf ein Fünftel des heutigen Bestandes zurückzuführen. — So haben es Gullstrand und Dahlberg überzeugend berechnet.

Erst recht kann die Eugenik ohne Fürsorge nicht die Einzelprobleme lösen: Eine erbliche Tuberkulose gibt es nicht. Auch eine Erbsyphilis gibt es nicht, sondern nur angeborene Tuberkulose und Syphilis, insofern sie auf dem Wege der Ansteckung übertragen werden. Und wo die Erbsyphilis etwa den menschlichen Keim selbst schädigen, da hat die Natur einen Selbstreinigungsprozess vorgesehen, so daß die sogenannte Erbsyphilis bereits in der dritten Generation von selbst zum Aussterben kommt. Auch für den Alkoholismus und Kokainismus spielt die Erbanlage sicherlich keine höhere Rolle, als die Umwelteinflüsse, namentlich Kaufgäfte, denen selbst Menschen von bestem Erbgut zu Opfer fallen. Warum wird die Bekämpfung der schädigenden Stoffe nicht ernster in die Wege geleitet? Es ist wie ein Ausweichen den Problemen der Gegenwart gegenüber.

Die Unfruchtbarmachung erblich belasteter Verbrecher ist als ernstes Problem anzuerkennen, auch die Sterilisation gewisser erblicher Geisteskranker ist nicht von vornherein abzulehnen, besonders bei der neuerzeitlichen Methode, viele dieser Kranken aus der Anstalt in die Familien zu schicken. Aber auch hier stehen wir vor lauter ungelösten Problemen, namentlich sind wir über die Art der Vererbung gewisser Geisteskrankheiten im unklaren. Fragen, wie die, ob sich etwa der jugendliche Irrensinne reaktiv oder dominant vererbt, sind noch nicht genügend erforcht. Auch die Uebergänge von normal zu anormal, namentlich bei Hydrophathen, sind oft schwer zu diagnostizieren, und noch schwerer ist die Prognose, wie die Vererbung bei einer Verbindung mit einem gesunden Ehepartner ausfallen wird. Also wäre jede gezielte Zwangssterilisation verfrüht. Uebrigens sind gewisse Patienten mit manisch-depressivem Irresein sogar kulturell sehr hochstehende Menschen; die Ausmerzung ihrer Stammbäume wäre ethisch jedenfalls nicht zu rechtfertigen.

Die Fürsorge, namentlich die Caritas, ist bereit, mit der Eugenik mitzuarbeiten und von ihr neue lebenswichtige Richtlinien zu empfangen, um nicht nur die gegenwärtige, sondern auch die zukünftige Generation schon im Vorhinein mit zu betreuen. Eine Disziplin der Fürsorge, ein zielbewusstes Unterscheiden zwischen heilender und zwischen vorbeugender Fürsorge, wird praktisch längst geübt. Die Eugeniker dürfen uns nicht Vorwürfe machen, als ob wir blind und systemlos bisher gearbeitet hätten. Schon die freundliche A n s i e h u n g

unserer Anstalten, welche Ubertausende von zeugungsfähigen Erbtägern heberbergen, schaltet ohne weiteres diese Patienten unaufällig und ohne häßlichen Zwang aus der Fortpflanzung aus. In der Heirat- und Eheberatung ist die Caritas bereit, mitzuarbeiten, aber nicht mit fruchtlosen Zwangsmaßnahmen, sondern durch Volksaufklärung und Volkserziehung, durch unsere Sozialbeamtinnen vor allem. In der Kindererziehung, namentlich in der Kindererholungsfürsorge, ist bereits ein weitgehendes Entgegenwirken gegen die schädigenden Einflüsse der Domestikation durch unsere Anstalten festzustellen; man denke nur an die systematische Durchführung der Freibungen. Zu den sogenannten W e l a n d e r h e i m e n, das ist den nach dem System von Professor Weland in Stockholm geschaffenen Sonderanstalten für erbhygienische Säuglinge, hat die Caritas nur das eine Bedenken, daß erfahrungsgemäß durch solche Häuser den Kindern zeitweilig ein entehrendes Brandmal aufgedrückt wurde. Die Heilungsmöglichkeiten dieses Systems sind allerdings infolge der Frühbehandlung sehr erfreulich. Wir in Deutschland wünschen um der Kinder willen lieber Sonderabteilungen für Geschlechtskranke, die an Kinder- und Mütterkliniken angegliedert werden können, und in Berlin, Wien und anderswo sich bereits gut eingeführt haben. Solche Stätten der Forschung und der Heilung muß der Staat aus eugenischen Gründen moralisch und finanziell unterstützen. Das Kölner Institut für katholische Gesundheitsfürsorge wird voraussichtlich eine solche Sonderabteilung errichten.

In der Jugendgerichtshilfe, Heilpädagogik, Schwachsinngenerierung, besonders auch in der Prostituierten- und Trinkerfürsorge hat die Caritas schon erfreuliche Anfänge gemacht, das erbiologische Moment zu berücksichtigen.

Wiel wichtiger als die Kleinarbeit ist die Erziehung des Volkes zur Verantwortung gegenüber dem kommenden Geschlechte. Wir begrüßen die Biologie und die Eugenik. Sie geben der modernen Seelsorge und Fürsorge gewaltige neue Motive an die Hand, welche die Kinderfreundlichkeit der „Massetichtigen“ stark heben können, besonders auch den biologischen Wert der ehelichen Treue wieder ganz neu beleuchten — reine Stammbäume verlangen reine Ehen! — Nie wurde die Naturwidrigkeit und die Rassenfähdlichkeit der Promiskuität, das ist des regellosen Geschlechtsverkehrs, so klar bewiesen wie gerade durch die Eugenik. Nur die Eiche, die eheliche Treue und die Unauflöslichkeit der Ehe kann das Entstehen eines biologisch hochwertigen Geschlechtes verbürgen. Es ist auch anzuerkennen, daß durch die Biologie die Verantwortlichkeit der Mannervelt gegenüber der Frau und dem kommenden Kinde in den Mittelpunkt gerückt und dadurch eine ungeliebte sexuelle Doppelmoral erfolgreich bekämpft werden kann. Die englischen Naturforscher und Ärzte haben 1926 in einem Memorandum auch auf die biologischen Werte der vorerhellenden Keuschheit vor aller Welt hingewiesen.

An praktischen Ergebnissen des Vortrages sind zu nennen: Die Caritas ist bereit, erbiologische Kartieren zu errichten, wie sie Privatdozent R. Fetscher im Auftrag des sächsischen Justizministeriums nach dem Vorbilde Lundborgs in Schweden bereits eingerichtet hat. Solche Kartieren sind künftig für die Gerichtshilfe, Strafangelegenheitsfürsorge und Gefährdetenfürsorge unentbehrlich. In den sozialen Schulen, einschließlich der Universtitätsinstitute für Caritaswissenschaft bzw. soziale Fürsorge in Freiburg im Breisgau und in Münster, wird daher voraussichtlich künftig systematisch eine erbiologische Schulung durchgeführt werden. Auch die katholischen Theologen sollen erbiologische Kurse mitmachen, wie es an evangelischen Fakultäten in Dänemark bereits der Fall ist. Eine Zusammenarbeit mit der Abteilung Eugenik des Kaiser-Wilhelm-Instituts in Berlin wird hierin weitgehend förderlich sein.

Besonders rühmend hob der Redner wiederholt die Forschungsarbeiten und die praktischen Arbeitsmethoden des Privatdozenten Fetscher in Dresden hervor.

hier viele Arbeiten doppelt geleistet werden müssen, was eine außerordentlich starke Belastung des einzelnen Handwerkers mit Beiträgen mit sich bringt. Bei den Handelskammern liegen die Dinge nicht anders, denn ihr Verkehr mit dem Reichswirtschaftsminister hat sich auf dem umständlichen Weg über das Ministerium in Karlsruhe abzuwickeln. Daneben könnten diese Institute eine Reihe von Aufgaben übernehmen, die heute noch von anderer Seite betrieben werden, beispielsweise auf dem Gebiete der Handelsregisterführung, des Handelschulwesens usw. Wesentlicher wie die Umgestaltung der berufsständigen Vertretung ist jedoch, wie der Referent betonte, die Reorganisation der allgemeinen Staatsverwaltung. Auch wenn man die Verfassungs-

reform ausschalte, bleibe angeichts des jetzigen Stems der Dreiteilung in Reich, Länder, Gemeinden noch genügend Spielraum für eine Vereinfachung. Da werde zunächst klage geführt über den Verwaltungsformalismus, der oft einen unverhältnismäßigen Aufwand an Zeit, Material, Verwaltungskosten und Porto bedinge. Anlaß zur Klage gebe aber auch ein gewisses Uebermaß an Behörden und Instanzen, während andererseits der Abbau von Behörden bei der von ihm betroffenen Bevölkerung großen Schwierigkeiten begegnet, obwohl man allgemein eine Verbilligung und Vereinfachung der Verwaltung wünscht. Die Wirtschaft habe sich, meinte Dr. Mengenheister, bei diesen Dingen nach dem wirtschaftlichen Nulleffekt zu fragen, denn es könne der Fall sein, daß

ein zu scharfer Abbau von Behörden und eine zu weit gehende Zusammenlegung von Ämtern für die Bevölkerung mehr Schaden als Nutzen bringe.

Eine Vereinfachung sei sodann zu erreichen durch den Abbau öffentlicher Aufgaben. So lasse sich nicht von der Hand weisen, daß ein großer Teil der Mehraufgaben für die Verwaltung entstanden sei durch die Uebernahme immer weiterer Aufgaben durch die Staatsverwaltung, im besonderen auf dem Gebiete der Sozialpolitik. Der frühere Verwaltungsstaat sei zu einem Wohlfahrtsstaat geworden. Man müsse sich aber fragen, ob heute der Staat finanziell in der Lage ist, so weitgehende Aufgaben zu übernehmen. Die Durchführung aller nicht durch den Verlust des

Krieges zwangsläufig gewordenen Aufgaben werde ihre Tragbarkeit finden müssen in der finanziellen Tragbarkeit und zwar im wohlverstandenen Interesse der durch die Sozialpolitik bedachten Bevölkerungskreise, weil ein Uebermaß die Wirtschaft als finanziellen Träger dieser Sozialpolitik schädigen und dadurch das ganze soziale Werk gefährden kann.

Zusammenfassend führte Dr. Kengenheister aus, es sei nicht leicht, sich ein Bild von der Stellungnahme des Volkes zur Verfassungs- und Verwaltungsreform zu machen da sich hauptsächlich bei verschiedenen politischen Parteien Meinungsverschiedenheiten und auch noch starke Hemmungen zeigen. Angesichts dieser Sachlage liege es an der Wirtschaft, die an der Verfassungs- und Verwaltungsreform das vitalste Interesse habe, den maßgebenden Stellen zuzurufen: „Reformiert die Verfassung und Verwaltung, und zwar reformiert sie bald! Einmal kommt ja doch der Tag, wo sie vereinfacht und verbilligt wird. Weil dieser Tag kommen muß und weil wir alle fühlen, daß er kommen muß, — möge er bald kommen, nicht erst dann, wenn mittlerweile die Wirtschaft zum Erliegen gekommen ist!“

Baden

Zu der Auflösung der Bürgerlichen Vereinigung

die im Landtag erfolgt ist, schreibt die Bad. Zentrumskorrespondenz u. a.:

Dieser Bruch auf der rechten Seite des badischen Landtags hat politische Folgen, die sich wahrscheinlich in der Vorbereitung zu den nächsten Landtagswahlen zeigen werden. Die Hausbesitzerpartei des Herrn von Au sucht jetzt durch den Herrn Kläiber, den einen Landtagsführer, auch auf dem Lande Was zu greifen. Diese Ansicht wird in Wirtschaftskreisen, die bisher dem Herrn von Au glauben vertrauen schenken zu können, nicht mit ungeteilter Freude aufgenommen werden können, denn hier gibt es ja entgegengesetzte Interessen, die nicht zu vereinen sind und die eine reine Wirtschaftspartei unmöglich in sich ausgleichen kann. Es hat ja schon einmal im badischen Landtag eine Szene gegeben, in der der Herr von Au die Forderung der Hausbesitzer, daß auch die Landwirtschaft Gebäudesteuer, wie der städtische Besitz bezahlen müßte, fallen lassen mußte, um den landbündlerischen Standpunkt, der Befreiung der Landwirtschaft durch seine Abstimmung zu vertreten. Das kam so, weil der zur Ablösung befohlene Landbündler nicht rechtzeitig erschienen war. Raum war die Abstimmung beendet, tat sich die Tür auf und herein tritt der Landbündler. Aber zu spät: „Du rettest den Freund nicht mehr!“ — Man wird gut daran tun, die neu entstandene Entwicklung im Auge zu behalten, um zu sehen, welches die nächsten Schritte sind, die gemacht werden wollen.

Nach der anderen Seite wird man die Entwicklung begrüßen können. Die Deutschnationale Volkspartei ist auch in Baden wieder zu ihrem ursprünglichen Schild und Namen zurückgekehrt. Diese Klärung kann nur begrüßt werden. Die Deutschnationale Volkspartei zählt jetzt im badischen Landtag 8 Mandate. Das Ergebnis vom 20. Mai würde nur 7 Mandate bedeuten, sie werden sich also schon anstrengen müssen, um im Jahre 1929 auch für das achte die entsprechende Stimmenzahl zu holen, während der Herr

von Au mit seinen 3 Mann am 20. Mai gerade die Deckung zu erreichen vermochte. Für die Bauern ist das Auftauchen der Wirtschaftspartei durch den Herrn Kläiber eine neue Gefahr der Zersplitterung und damit der Schwächung. Darüber kann ein Zweifel nicht bestehen.

Badische Steuerbelastung

Man schreibt uns von besonderer Seite:

Unter diesem Titel bringt die „Neue Mannheimer Zeitung“ Nr. 253 vom 3. Juni einen Bericht über die Jahresversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Industrie und Gasengebiete von Mannheim und Umgebung, auf der der liberale Abg. Dr. Mattes wieder einmal sein Licht als „Steuerfachverständiger“ leuchten ließ. Die Ausführungen, die er in seinem Vortrage machte, gehen jetzt in Zeitungsberichten durch das Land und können deshalb nicht ungesprochen bleiben. Angesichts der Tatsache, daß schon wiederholt nachgewiesen wurde, wie Dr. Mattes in Steuerfragen vollkommen haltlose und unabweisbare Behauptungen verbreitet, darf man wohl sagen, daß die oben genannte Arbeitsgemeinschaft nicht gerade gut beraten war, sich ausgerechnet diesen „Steuerfachverständigen“ als Referenten über eine Frage zu bestellen, deren Behandlung vor allem jene gründliche Sachlichkeit verlangt, die Herr Dr. Mattes vollkommen abgeht, da er alles nur durch die Oppositionsbrille sieht. Daß diese unsere Auffassung richtig ist, bestätigt uns u. a. auch das Verhalten des badischen Grundbesitzerverbandes, der es dankend abgelehnt hat, seine letzte Denkschrift über die steuerliche Belastung der badischen Landwirtschaft durch Herrn Dr. Mattes ausarbeiten zu lassen.

Aus dem Tönuwobohu der Behauptungen Dr. Mattes in seinem Mannheimer Vortrag seien hier nur einige wenige herausgegriffen. Er sagte u. a. nach dem Bericht der „Neuen Mannheimer Zeitung“, die Belastung Badens mit Steuern sei um 30 Millionen höher als die in Württemberg und man könne mit diesen 30 Millionen Mark beispielsweise die Elektrifizierung der Nord-Südbahn, die bisher infolge mangelnder Finanzierung nicht in Angriff genommen werden konnte, in zwei Jahren durchführen. Wenn man dies liest und über die Dinge einigermaßen Bescheid weiß, greift man sich an den Kopf und fragt: ja, hat denn Herr Dr. Mattes bis heute nichts davon gehört, daß die Elektrifizierung der Nord-Südbahn auf weit über 50 Millionen und nicht wie er sagt, 30 Millionen Mark zu stehen kommt? Wie er dieses Riesenprojekt mit 30 Millionen in zwei Jahren fertig machen will, hat er allerdings nicht beraten und es wird wohl auch sein Geheimnis bleiben.

Herr Dr. Mattes geht aber noch weiter und sagt, er wolle mit den genannten 30 Millionen Mark auch das ganze badische Straßennetz wiederherstellen und in der gleichen Zeit die Kanalisation von Straßburg bis Basel durchführen. Weiß Dr. Mattes nicht, daß die Rheinkanalisation allein rund 30 Millionen Mark kosten wird? Man kann angesichts solcher Ausführungen dieses mehr als sonderbaren „Steuerfachverständigen“, der alles funturbunt durcheinander wirft, nur von einer ganz verantwortungslosen Steuerhebe reden, die um so verwerflicher ist, als damit der Kredit und

die Wirtschaft des badischen Landes nach außen hin schwer geschädigt werden.

Wir wiederholen heute die Frage an Herrn Dr. Mattes, die wir schon einmal an ihn gerichtet haben, welche Vorschläge denn er und seine Partei zu machen haben, um es zu ermöglichen, daß im Lande Baden eine erhebliche Steuerentlastung herbeigeführt werden und gleichzeitig das vorhandene Defizit beseitigt werden kann?

Dann berichtet die „Neue Mannheimer Zeitung“ weiter: „Die stärkere Belastung Badens gegenüber dem Hauptkonkurrenten Württemberg erblickt der Redner hauptsächlich in dem verschiedenartigen politischen Kurs der Länder und in der Zusammenlegung der Parlamente.“ „Aha, da haben wir's! Wenn in Baden die Deutsche Volkspartei mit Herrn Dr. Mattes als Finanzminister in der Regierung wäre, dann würde schon längst die Belastung eine geringere geworden sein! So ist's doch gemeint, nicht wahr, Herr Dr. Mattes! Diese Auslassungen, in denen der nur mühsam verhaltene Schmerz über den feinerzeit den Liberalen durch eigenes Verschulden verloren gegangenen Ministerposten zum Ausdruck kommt, sind nur ein neuer Beweis dafür, daß die Steuerkritik des Dr. Mattes allen anderen Motiven entspringt, nur nicht denen der Sachlichkeit. Dann sagt Dr. Mattes nach dem Bericht der „Neuen Mannheimer Zeitung“ weiter, im Finanzausschuß des badischen Landtages seien von 21 Mitgliedern nur 3 badische Steuerzahler. Zu dieser Äußerung, die aus dem Munde eines Mitgliedes des gleichen Gremiums sich ganz ungeheuerlich anhört, wird hoffentlich der Haushaltsausschuß des badischen Landtages selbst die entsprechende Stellungnahme zu finden wissen. Dr. Mattes will damit doch nichts anderes sagen, als daß dort Leute über Steuern beschließen, die in der überwiegenden Mehrheit davon selber nicht betroffen werden. Das ist eine Hege, die nicht stark genug verurteilt werden kann.

Dr. Mattes ist einer von den Politikern, die heute eine andere Meinung haben als gestern. Darum verlangte er auch in seiner Mannheimer Rede den Einheitsstaat, der gleiche Herr Dr. Mattes, der sich vor etwa einem Jahr mit aller Entschiedenheit in der „Konstanzer Zeitung“ und in öffentlicher Rede gegen den Einheitsstaat ausgesprochen hatte. Ob solche Leute noch ernst zu nehmen sind, kann man ruhig dem allgemeinen Urteil überlassen. Wenn man sich der Mühe unterziehen wollte, so könnte man überdies den Nachweis führen, daß auch die auf die Besteuerung in Baden bezüglichen Ausführungen des Herrn Dr. Mattes sich fortwährend widersprechen. Er sagt einmal so und das andere Mal das Gegenteil, wie es ihm eben gerade in den Rahmen seiner Agitation paßt. Den Vorwurf, daß er mit ganz willkürlich angenommenen Zahlen operiert, hat Herr Dr. Mattes bis heute noch nicht zu widerlegen versucht.

Er mußte sich denn auch von dem Handelskammerpräsidenten Lenz sagen lassen, daß der Vergleich der verschiedenen Belastungen außerordentlich schwierig sei und erst der geregelte Finanzausgleich einen solchen ermöglichen werde. Ueber diese Tatsache hat sich aber Dr. Mattes von jeher lässig hinweggesetzt und darum sind alle seine Auslassungen über die Besteuerung in Baden als haltloses Gerede und unsachliche Hege zu bezeichnen. Uebrigens hat in Baden die Wählerschaft am 20. Mai in dieser Frage auch ein Urteil gesprochen, denn wenn sie zu der

Steuerpolitik der badischen Liberalen im allgemeinen und zu der des Herrn Dr. Mattes im besonderen Vertrauen gehabt hätte, so würde der badische Liberalismus nicht rund 11 000 Stimmen eingebüßt haben. Auf der Jahresversammlung der genannten Arbeitsgemeinschaft hat man also sicher nicht gut daran getan, Herrn Dr. Mattes als Referenten über diese Fragen reden zu lassen. Denn den Teilnehmern der Versammlung ist doch nur mit sachlich zutreffenden und nicht mit tendenziösen Angaben gebietet.

Die Kundgebung des Stahlhelms

die am Sonntag in Hamburg stattfand, gibt in der Presse wieder einmal zu jenem bekannten Streit Anlaß über Größe und Bedeutung der Veranstaltung. Während von Stahlhelmlenten selber behauptet wird, es seien 125 000 Stahlhelmlente in Hamburg eingetroffen, behaupten die Gegner, es seien höchstens 40 000 gewesen. Wir wollen uns an diesem Streit nicht beteiligen. Jedenfalls gab die Teilnahme von Reubells und Graf Westarp, sowie verschiedener preussischer Prinzen und früherer Fürsten der Kundgebung ein besonderes Gepräge. Ansprachen hielten Bundesführer Selbte und Ritterberg. Ein katholischer und evangelischer Feldgottesdienst fand statt, der mit dem „Großer Gott wir loben dich“ geschlossen wurde. Im großen Ganzen scheint die Tagung, über die man in den Zeitungen im allgemeinen nicht viel liest, ruhig verlaufen zu sein. Polizei zum Schutz der Sicherheit und Ordnung war aufgeboten.

Zu dem Geist, in dem die Tagung gehalten war, schreibt die rechtsstehende „Tägliche Rundschau“:

„Wie man Politik nicht treiben kann, hat leider dieser Tage wieder der „Stahlhelm“ auf seinem Sonntag imponierenden und von den besten Einnahmen erfüllten Frontkampftag in Hamburg gezeigt. Er gibt eine Kundgebung an das Volk heraus, die wirklichkeitsfremd ist und die Ereignisse des letzten Jahrzehnts belächelt, ohne jedoch die Möglichkeit zu haben, sie ungeschehen zu machen, und ohne den Weg zu zeigen, auf dem ihre Auswirkungen gebessert werden können. Solche Kundgebungen mögen im Augenblick sehr kraftvoll klingen, setzen sich aber bald der Gefahr der Lächerlichkeit aus, wenn sie keinerlei Wirkungen haben, als die oratorischen des Augenblicks. — Der „Stahlhelm“ verläßt den Führergedanken und die militärische Disziplin. Wann wird er so weit sein, wie die Frontkämpfer in anderen Ländern, die ihre Gedanken und Anschauungen verknüpfen, ohne der Politik des eigenen Landes Vallen in den Weg zu kommen?“

Solange die Stahlhelmler sich nicht auf den Boden des Gewordenen stellen und im neuen Staat mitarbeiten, um die Verhältnisse im neuen Deutschland in kultureller, wirtschaftlicher und sozialer Beziehung auf einen möglichst befriedigenden Stand zu bringen, werden ihre Kräfte und nach außen hin imponierendsten Kundgebungen recht wirkungslos bleiben. Darüber sollten sich Führer und Geführte klar werden. Idealismus, am falschen Ort eingesetzt, nützt nichts.

Katholiken!

Werbet für Eure Presse!

Die roten und weißen Junter

Roman von Marten Korch.

(Einzig berecht. Uebersetzung aus dem Dänischen von Pauline Kläiber-Göthelshaus.)

Copyright 1927 by Karl Kötter & Co., Litter, Verlag, Berlin-Zehlendorf, Madonnenstr. 24.

So lange sie noch im Hafen waren, konnten sie sich den Wind nicht recht zunutze machen, und das schwere Boot kam nur langsam vorwärts. Sie verloren Zeit, anstatt einzuholen. Rasmus Junter steuerte, Cornelius pökte auf die Segel, und Jörgen ergriff das Ruder und ruderte mit langen, zähen Bügen; das half.

Endlich hatten sie den Hafen hinter sich, und der Wind fachte das Boot. Sie schauten sich nach dem Hermelin um — o, der war schon weit draußen, und Cornelius kratzte sich den kahlen Schädel. „Verdammt noch mal, sie laufen uns davon!“

Kapitän Junter schob wortlos den Priem auf die andere Seite.

„Wer ist denn das kleine Menschenweien mit dem Fernglas?“ fragte Cornelius.

„Das ist Fräulein Selga. — Jetzt wissen sie, daß wir hinter ihnen her sind, und nun müssen wir sie auch einholen. Ihr prächtel ja immer, wie gut ihr segeln könnt, so zeigt es doch auch einmal, fahrt zu!“ Jörgen sah ungeduldig von seinem Vater weg nach Cornelius.

Kapitän Junter runzelte die dichten Brauen. „Seh' den Klüber und die Segel, Cornelius!“

„Nichtig, Rasmus, unser Schiff soll mal nett angezogen werden. Wir wollen doch zeigen, daß wir segeln können.“ Cornelius verzerrte sein Gesicht nach allen Richtungen und warf Jörgen einen scharfen Blick zu.

„Kautabak her, Cornelius!“ rief der Kapitän.

Cornelius hielt ihm eine Rolle hin, während er gleichzeitig die Segelleinen einzog. Rasmus biß ein gutes Stück ab, und dann begann ein Segeln, wie die Welt noch keines gesehen hatte.

Es war klar, daß man auf dem Hermelin die Lage genau erfaßte. Er schob dahin, was nur die Klappen hielten. Der Wind wurde immer stärker und blies ihnen geradezu entgegen, so daß man weit kreuzen mußte. Aber das war gerade das richtige Segeln für den Schiften, und er begann allmählich seinen eleganten Gegner einzuholen. Rasmus Junter und Cornelius, und diesmal im Verein mit Jörgen waren nicht umsonst Seeleute.

„Es geht famos, Rasmus, nur noch ein Weilchen, so weiter, dann kommen wir in Lee dort hinter den Wald. In fünf Minuten haben wir die Bö!“ rief Cornelius.

„Gerade damit rechne ich auch,“ verlegte der Kapitän.

„Und wenn sie losbricht, springt der Wind immer etwas nach Westen um, dann sollt ihr aber sehen, wie wir vorwärts schießen.“

Jörgen hatte auch begriffen, daß es sich darum handelte, in Lee zu kommen und zu drehen, ehe die Bö kam. Er sprach nicht, aber er ruderte, daß ihm die Hände fast verfielen.

Und der Kapitän verstand es zu steuern, daß das Boot den vollen Gewinn von Jörgens Anstrengung hatte, er hinterging insofern See und Wind. Neben Augenblick überblitzte er die schäumenden Wellen und stahl ein paar Meter; ab und zu schlug eine Sturzsee über sie herein; aber daraus machte sich keiner von ihnen etwas.

Raum hatten sie gedreht, da war auch schon die Bö da. Cornelius hatte recht, der Wind sprang nun ein gutes Stück nach We-

sten um, und das Boot schoß durch die Wellen dahin.

„Das ist wahrlich eine verdammt feine Schlittenfahrt!“ rief Cornelius, und Rasmus grunzte vergnüglich. Beide hatten sich über Jörgen geärgert, aber jetzt war alles vergessen. Eine solche Fahrt mußte gute Laune schaffen.

Der Hermelin lag nun mitten im Fjord und hatte die Bö gegen sich. Er konnte den ungeheuren Druck von Wellen und Wind nicht aushalten; so wurde er gewaltig hin- und hergeworfen, es sah fast aus, als wolle er kentern.

„Zum Teufel, das geht schief!“ rief Cornelius; aber im Handumdrehen waren Topmast und Klüber geborgen, und das Segel mit einem Seil festgemacht. Das Schiff richtete sich wieder auf.

Trotz der Entfernung konnten sie die kleine behende Gestalt sehen, die von einer Bank zur andern lief und überall zugleich war. Und der Konjul hielt so hart unter dem Wind, als er nur konnte; in den Segeln war Leben, das Boot hatte noch immer einen guten Vorsprung und war offenbar nicht gewillt, klein beizugeben.

Off schien der Hermelin ganz in den Wagen zu verschwinden, aber gleich darauf tanzte er wieder grazios auf einem schäumenden Wellenberg.

„Seht das Teufelsmädchen! Ich glaube, sie springt auf die Ruderbank. Nun, Angst hat die nicht!“ Es war zwar der Feind; aber doch tönte Bewunderung aus Cornelius' Stimme. „Ho!“ rief er, „jetzt geht's aber schief!“

Alle drei starrten zum Hermelin hinüber, der ein Stück vor ihnen dahin fuhr, und allen stockte der Atem vor Schrecken. Sie sahen, wie die kleine Gestalt sich auf der Ruderbank in die Höhe reckte, um eine Reihe

freizumachen, während zu gleicher Zeit das Boot furachbar überholte.

Die Gestalt verschwand im Wasser; aber als das Boot sich aufrichtete, stand sie ebenso fest wieder da. Das Fernrohr war weg, aber sie schüttelte ihre leichte Mähne und reckte wie drohend den Arm empor. „Teufelsmädchen!“ sagte Rasmus. „Aber was tut denn der Stoffisch, den sie da bei sich haben? Solche Arbeit hätte sich doch besser für ihn geschickt.“

„Der? Der hat, weiß Gott, genug zu tun! Sieht er denn nicht, daß er pumpt? Er ist ja total seefran! Das heißt ich einen Seemann! Aber die beiden anderen sind aus richtigem Schiffergeschlecht, da mögt ihr sagen, was ihr wollt. Und das Boot ist auch keine Hippische, was? Ich sage dir, Rasmus, damit sollten wir einmal fahren dürfen. Das ist ja ein Flieger.“

„Schön recht; aber nun sieh, wie sie darin herumhaukeln. Jetzt liegt das Boot und schnappt nach Luft.“

„Er drückt es zu hart, Rasmus, er will nicht klein begeben. Aber nun sieh dir mal das Mädel an, wie es die Segel herüberzieht! Jetzt bekommt das Boot Luft, und wir haben's noch lange nicht eingeholt. Rasmus.“

„Nein, aber wir holen es ein,“ sagte Jörgen und maß den Abstand. Die Säfte des Vorsprungs hatten sie eingeholt, und den Rest mußten sie noch bezwingen, koste es was es wolle.

Nach ein paar weiteren Kreuzungen war der Schiften auf der Höhe des Hermelin angelangt; aber gleichzeitig befestigte sich das Wetter, was dem letzten Hermelin zu ihrem Vorteil gereichte. Bei den schwachen Kreuzungen hatte Jörgens Rudern viel gewonnen; aber sowie der Hermelin Wind bekam, lief er ihnen davon.

(Fortsetzung folgt.)

Badischer Landtag

Voranschlag des Ministerium des Innern

Stimmungsbericht

Karlsruhe, 6. Juni.

Der Luft, die wir atmen, gedenken wir meist erst dann, wenn sie uns entzogen wird. Ganz ähnlich ist es mit der Ruhe und Ordnung im Staate und der Tätigkeit einer guten Verwaltung. Sie ruhmort nicht, sie brüht nicht, sie fällt nicht auf. Die heutige Meinungsverschiedenheit und die öffentliche Gedächtnis, was wir in Baden in den letzten 10 Jahren der Regierung und dem Verwaltungsapparat verdanken. Der Zentrumsgesandte Dr. Hoffmann und bei aller Meinungsverschiedenheit auch die übrigen Redner des Tages brachten das Gefühl anerkennenden Dankes zum Ausdruck. Nur einer schien sich auszusprechen. Der Beamte, sagte Dr. Hoffmann, ist nicht nur Arbeitnehmer, sondern in besonderer Weise auch Mitarbeiter einer kulturellen Aufgabe des heutigen Staates. Ein Verhältnis auf Gegenseitigkeit. Der Innenminister Dr. Kemmele hat einen guten Tag und kann zufrieden sein. Der Klagen waren es bis jetzt noch wenige. Gehen die Dinge so weiter, dann verlieren wir in Baden eines Tages Herrn Kemmele, denn Berlin säuft ja alles und Herr Dr. Gündert ist ja für Beamtenaustausch. — Die Sitzung verlief ruhig. Hier und da Erregungswellen, Humor und Schadenfreude. Man scheint mancherorts Munition zu sparen, oder täuschen wir uns? Die Rede des Herrn Dr. Gündert? Zu wenig für eine Geschichtsprüfung und zu viel für einen Abgeordneten an theoretischem Ballast. Kein lebendiges Gefühl für Heimat und Reichsprobleme. Neben Herrn Dr. Schofer wird er auch die meisten Zuhörer nicht überzeugen. Was soll Dr. Gündert's dezentralisierter Einheitsstaat mit den Kreisen und Ländern? Das gute Alte oder das neue? Weiß er es? Die badischen Beamten werden es ablehnen, zur Vollausbildung nach Bonn oder Westpreußen zu gehen. Umomehr als die Kreise anheimelnd bloß zum Regieren nach Baden kommen sollten. Wie praktisch und sachlich war da noch Dr. Gündert. Ruhig, fast müde ging die Sitzung nach fünf Stunden zu Ende, nachdem noch die Freigabe der Rheinoldzüge den Mitgliedern des Hauses eine Ferientournee bereitete.

Karlsruhe, 6. Juni.

Sitzungsbericht

Präsident Dr. Baumgartner eröffnet die Sitzung 8.45 Uhr. Die Aussprache über den Bericht zum Haushalt des Ministerium des Innern eröffnet.

Abg. Dr. Hoffmann (Ztr.)

Er stellte an die Spitze seiner Ausführungen die Anerkennung, daß es gelungen ist, Ruhe und Ordnung im Lande Baden zu erhalten. Dabei liegen Krieg und schwere innere Erschütterungen noch gar nicht so lange hinter uns und hatte speziell Baden durch den Einmarsch der Franzosen in Offenburg i. J. im Jahre der Wirtschaftskatastrophen große Schwierigkeiten. Heute müsse man auf die Verdienste von Regierung und Verwaltung hinweisen. Die schweren Steuerlasten fanden ihre Rechtfertigung in den Erfolgen einer kräftigen und kontinuierlichen Regierung. Der fürchtbare Nord am Feldberg lege allerdings die Frage nahe, wie es mit Polizei und Gendarmerie stehe. Man sehe selten Gendarmenstreifen. Auf die Beamtenbesoldung und ihre Einzelheiten will der Redner hier nicht näher eingehen. Die Neuordnung habe auf allen Seiten Kritiker. Man vergesse den Sinn der ganzen Frage. Der Staat komme nicht nur als Arbeitgeber seinen Beamten entgegen, wobei er seine eigene Notlage berücksichtigen müsse. Er wachere auch in der Beamtenpflicht die Garantie einer ruhigen Entwicklung und der Erfüllung der staatlichen, kulturellen und zivilisatorischen Aufgaben. Die Tradition werde im Zentrum gepflegt und man erkenne das Gute, das wir aus der Vergangenheit übernommen haben, gerne an. Der Autoritätsbegriff müsse aufrecht erhalten werden, aber nicht im Sinne des Untertanenstaates. Eine Gefahr für die Autorität des Beamten sei die drohende Proletarisierung, die auch viele andere Schäden der Bevölkerung betreffe. Der Beamte müsse Volksbeamter sein, aber nicht im Sinne der Dienstbarkeit gegen jedermann. Auch der Beamte habe eine Pflicht der Dankbarkeit. Eine Gefahr für die Autorität des Beamtenums liege auch in dem Nichtbeschäftigtsein zahlreicher mit 80 Prozent pensionierter Beamter. Der Redner tritt mit Wärme und Energie für das Berufsbeamtenum ein. Man werde von der führenden Stellung der Wirtschaft, aber die Wirtschaft müsse auch Verständnis für die Staatsaufgaben haben. Zum Ausgange übergehend, verlangt der Redner neben berechtigter Kritik auch einen hellen Blick für das Politische und Begeisterung für die tatsächlichen Leistungen des Staates in den letzten 10 Jahren. Man werde das erst in der Geschichte richtig erkennen. Zur Verbilligung der Staatsverwaltung seien durch den Abbauschon wesentliche Schritte

erfolgt. Man dürfe aber das Heil nicht in der Zentralisierung suchen, da die Zentralisierung schwere politische Gefahren in sich schließe. Im Zentrum pflege man einen gesunden Föderalismus. Nicht in der Organisation liege die Zukunft, sondern in organischem Wachstum.

Der Kritiker kritisiert sodann einige Maßnahmen des Abbaues, namentlich soweit durch die Aufgabe von Bezirksämtern Beschwerden für die Bevölkerung eintreten. Man wolle keine Verwaltungsvereinfachung, die neue Kosten und Verschlechterung gegebener Verhältnisse bringe. Redner verlangt ein starkes staatliches Gerippe über das ganze Land hindurch, er lehnt die Forderung nach Amtsförperschaften ab. Dagegen sollte er der kommunalen Selbstverwaltung alle Anerkennung, ihre Verdienste in der deutschen Geschichte seien unaussprechlich. Die hohen Umfragen seien nicht durch die an- und für sich schon zurückgegangenen Bedürfnisse allein zu erklären, sondern durch das geringe Aufkommen des Reiches. Deshalb wird der Gedanke der Einkommensteuerzuschläge befürwortet. (Zwischenruf Maier-Heidelberg: Eine Neuordnung des Wahlverfahrens sei noch vor den Gemeindevahlen notwendig.)

Der Redner erhebt die Forderung nach Abbaunationaler Aufgaben auf dem Wege der Selbsttätigkeit der Bevölkerung. Es dürfe nicht hinter jedem Staatsbürger ein Wachstümchen stehen. Die Landwirtschaft empfinde manche behördliche Vorschriften nicht mit Unrecht als eine Schilane. Die Klagen seien allerdings nach Berlin zu richten. Weiter kam der Redner auf das Verhältnis von Kosten und Leistung des Beamten zu sprechen. Er verlangt eine stärkere Auswertung der höheren Beamten, was allerdings eine vermehrte Gelegenheit zur Hebung der Spezialkenntnisse voraussetze. Das Ansehen der höheren Beamten schäfe sei oft gesunken, weil sie sich anderer Funktionen zur Aufgabe von Gutachten usw. bedienen müßten.

Des Weiteren verlangt der Redner die Dezentralisierung als ein Mittel der Verbilligung. Die Ministerien seien von einem Wust von Kleinarbeit zu befreien und für höhere Aufgaben frei zu machen. Dann komme es nicht so leicht zu Gegenständen zwischen Entscheidungen der Bezirksämter und des Innenministeriums.

Bezüglich des Verhältnisses von Landrat und Polizeidirektor verlangt Dr. Hoffmann eine Abminderung des bürokratischen Systems und die Umwandlung des Landrats als Spitze. Die Verleibständigung des Polizeidirektors sei abzulehnen. Der Tätigkeit des Landrats im allgemeinen widmet Dr. Hoffmann Worte höchster Anerkennung.

Als das Thema Polizeimajor angeschlagen wird, erhebt sich Intrube im Hause. Zurufe von kommunistischer Seite müssen zurückgewiesen werden. Der Präsident verlangt, daß dem Redner Gehör werde.

Der Polizeimajor bedeute vielfach eine Erschöpfung des Geschäftsganges, das allgemeine Interesse müsse maßgebend sein. Für die Polizeibeamtenschaft wurden durch das Polizeibeamtengesetz viele und speziell die wichtigsten Wünsche erfüllt. Es gilt aber noch das allgemeine Bildungsniveau zu fördern und den Standpunkt zum allgemeinen Gut zu machen, daß die Zahl der Meldungen nicht die Qualität des Polizeibeamtens kennzeichne.

Vorzügliche Erfolge weise der Erkennungsdienst auf. Es sei jedoch die Anwendung des Fingerabdruckverfahrens zur Bekämpfung des Diebstahls und Landstreicherwesens jedoch noch praktisch zu fördern. Der Ausbau des Funktionens erfordert mehr Zweckmäßigkeit und Vortritt. Die Verkehrspolizei ertrage noch einige Fortbildung. Man könne hier von Berlin noch lernen, namentlich das Ruhe und Sicherheit betreffe. Vieles aber fehle am Publikum selbst, wofür der Redner eine scharfsinnige Bemerkung findet. Die Hebung des Fremdenverkehrs als eine Quelle des Wohlstandes für Volk und Staat rechtfertige im Hinblick auf die höheren Einnahmen auch höhere Ausgaben. Auch hier gelte es wieder für Ruhe und Ordnung Sorge zu tragen, womit der Redner am Schluß zum Hauptgedanken seines großangelegten Referates kam. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Abg. Graf (Soz.) dankt dem Minister für seine Tätigkeit und erblickt die Hauptaufgaben des Ministers in der Pflege der Wirtschaft, der Sozialpolitik und der Wohlfahrtspflege. Die Aufgaben des Ministeriums müßten mit Männern besetzt werden, die wirtschaftliche Anpassungsfähigkeit haben. Es könne nicht nur eine gewisse Garnitur die Außenposten besetzen. Die Wünsche der Polizeibeamten konnten ja im Personalanhang teilweise erfüllt werden. Die Polizei müsse fest in der Hand des Staates sein. Die Polizei sollte sich mehr um moderne Verkehrsfragen kümmern. Es gehe nicht an, daß man für Sozial- und Wirtschaftsdinge in allewege das Innenministerium demotiviert mache. Die Not der Landwirtschaft hänge zusammen mit der Not der übrigen Stände. Die Sozialpolitik müsse nicht nur die Häuser der Arbeiter, sondern der Häuser der Grundbesitzer gefördert werden. Die Not der Arbeitnehmer sei wichtiger des Krieges, der Inflation, der Stabilisierung der Nationalisierung ungeheuerlich gewesen. Ausbau nicht Abbauder sozialer Gesetzgebung sei zu fordern. Eine Vereinfachung und Vereinfachung der sozialen Versicherung sei möglich, scheitere aber an der

Eingeleitung. Die Verwaltungsstellen der Sozialversicherungen seien, verglichen mit Handels- und Handwerkskammern, nicht zu groß. Die reichsgesetzlichen Versicherungsklassen sollten vor der illoyalen Konkurrenz der Ersatzklassen geschützt werden. Eine bessere Ausstattung der Versicherungsämter mit Literatur würde eine notwendige Leistungserhöhung herbeiführen. Die Selbstverwaltung müsse ausgebaut werden. Die Vereinfachung des Wohnungsverbandes sei dringende Pflicht des Staates.

Staatspräsident Dr. Kemmele

beantwortet eine Anfrage des Abg. Klaiher (Wirtsch. Partei) wegen des Eintretens zur Schließung der deutschen Ökonomie gegen die Einfuhr polnischer Schlachttiere. Die Einfuhr lebenden Viehes sei jetzt schon zum größten Teil verboten. Seit Einreichung des Klaiherischen Antrages habe sich die badische Regierung zweimal mit zollpolitischen Maßnahmen beschäftigt. Das Innenministerium habe sich unter der Voraussetzung der Vereinfachung für den Antrag Schiele für das Einfuhrverbot ausgesprochen, während die Vereinfachung des zollfreien Gefrierfleischkontrahentes im Interesse der konsumierenden Bevölkerung abgelehnt worden sei. Die Not der Landwirtschaft könne keineswegs durch zollpolitische Maßnahmen allein behoben werden. Das Rotprogramm der Reichsregierung bedeute erfreulicherweise eine Abkehr von den früheren falschen Methoden, indem es nun bemüht darauf ausgehe, die Initiative der Landwirtschaft selbst auf dem Gebiete der Organisation und Modernisierung zu stärken. Die Not der Landwirtschaft sei ein Absatz- und Produktionsproblem. Die Methoden der Landwirtschaft müßten modernisiert werden. Das Rotprogramm der Reichsregierung sehe z. B. die Errichtung von Mähdrahten vor, wie sie in den nordischen Ländern schon längst beständen. Die gegenseitige Konkurrenz der landwirtschaftlichen Organisationen wolle nicht zum Vorteil der Landwirtschaft selbst. Es müsse darauf gesehen werden, daß eine gemeinsame Aktion zwischen Konsument und Produzent zustande komme. Eine großzügige Zusammenarbeit bestünde in den nordischen Ländern mit dem Ergebnis, daß der Futtermittelpreis in London und Berlin von Schweden aus billiger werde. Eine Beihilfe für die Landwirtschaftsausstellung in München würde sich ermöglichen lassen.

Das Ministerium des Innern sei bestrebt gewesen, den Verwaltungsaufwand durch Abbauschon 18 Bezirksämtern zu vermindern. Ein solcher Abbauschon könne sich finanziell erst in einiger Zeit auswirken. Die von Abg. Dr. Hoffmann gewünschte Einstellung von Hilfskräften zur Erleichterung der Arbeit der mittleren und höheren Verwaltungsbeamten scheitere an den zur Verfügung stehenden geringen Mitteln. Es müsse verlangt werden, daß der Landrat sich mit Sachverständigen bei der Bewältigung von Wirtschaftsproblemen ins Benehmen setze, nicht nur vom reinen Tisch aus Anordnungen erteile. Die Selbstständigkeit des Urteils des Ministeriums gegenüber den Vorlagen der Landräte müsse gewahrt werden.

Die beantragte Stellung des Polizeimajors im Verbands der Polizeiorganisation beruhe auf einer Verfeinerung der Aufgaben. Der Polizeimajor sei der technische Leiter der Polizei und damit Gehilfe des Polizeidirektors. Eine Erweiterung des Amtsbereichs sei direkt verboten. In Preußen und in anderen Ländern bestünde die nämliche Organisation. Die hohe Zahl des gemäßigten Polizeistandes könne nur dann herabgesetzt werden, wenn die technische Ausrüstung auf einen Höchststand gebracht werden kann. Die Resultate des Punkts in der Bekämpfung der Verbrecher, die sich auch der neuesten Mittel der technischen Wissenschaft bedienen, seien gut. Der von Abg. Hoffmann beklagte geringere Streifenwert der Gendarmen sei durch die Inanspruchnahme durch die Staatsanwaltschaft als deren Hilfsbeamte hervorgerufen. In eine auch vom Zentrum gewünschte Herabminderung der Gendarmenstärke sei bei den heutigen Sicherheitsverhältnissen nur langsam heranzugehen.

In Baden hätten sich die oberen Verwaltungsbeamten loyal auf den Boden des neuen Staates gestellt, sobald Maßnahmen, wie sie in Preußen getroffen werden müßten, nicht notwendig geworden wären. Im übrigen sei ein Vergleich zwischen Baden und Preußen wegen der verhältnismäßig hohen Zahl oberer Beamten kaum möglich. Das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten habe auch in Karlsruhe eine wesentliche Veränderung des Strafenbildes ergeben. Was die Gemeindeorganisation angehe, so müsse bei der Neuschaffung einer Gemeindeordnung an die Einführung des Einkammersystems und die Vereinfachung der Bürgerausschüsse gedacht werden.

Abg. Dr. Gündert (D. Sp.) holt zu seinen Darlegungen über die Frage der Verfassungs- und Verwaltungsreform sehr weit aus. Von der Zeit Karls des Großen bis auf unsere Tage suche er Beweise dafür, daß unser Volk im Einheitsstaat liege. Nach der Reichsvereinbarung von 1919 hätten die Länder nur noch eine relative Dauerberechtigung. Der Reichstag habe seitdem immer wieder seinen Reformwillen gezeigt. Redner verweist auf die Gedanken der Reichsvereinbarung und des Reichsverwaltungsgerichtes. Die Verwaltungsreform sei unaufschieblich geworden. Der Redner gibt hierbei Angaben über den Personalaufwand verschiedener Länder und auch des Auslandes. Er lehnt eine Zerstückelung Preußens ab, ebenso die Einbeziehung

der Länder zu Preußen. Auch soll Preußen kein Reichsland werden. Sein Ziel ist der deutsche Einheitsstaat mit dezentralisierter Selbstverwaltung und einer fest begrenzten Staatsaufsicht. Es erscheinen aber auch die Länder noch in keinem Vorstadium. Dr. Schofer leide an Berlinphobie! Der Zentralismus sei nicht so gefährlich. Ein Austausch von Beamten sei nur zu begrüßen. (Zuruf des Abg. Klaiher: Die Preußen verziehen in Süddeutschland nicht zu regieren! Sehr richtig!) Der Anschluß Österreichs werde durch den Einheitsstaat eher erleichtert! Die Länder seien Zufallsbildungen usw. (Zuruf des Abg. Dr. Schofer: Ueberzeugt haben Sie mich nicht! Ich weiß, wo es hinaus will. Die Reichsvereinbarung habe zu viel Zufälligkeiten.)

Als Redner das Reichsstaatsgesetz streift, ruft ihm Dr. Schofer zu: Das ist ein trübes Blatt! Dr. Gündert: Es ist unser Stolz. Bei der Beschäftigung mit der Rede des Herrn Staatsrats Dr. Marum bemängelte der Redner auch den Zustand, daß in den Gemeinden Mandate niederzuliegen sind, wenn der Betreffende aus seiner Partei ausgeschlossen wurde. Bei aller Anerkennung für den korrekten Verkehr zwischen Staatsregierung und Gemeinden müsse man doch über Neuerungen des Herrn Innenministers bezüglich bürgerlicher Bürgermeister befremdet sein. 1919/1921 hätte man die Verhältnisse der Gemeinden grundtätig lösen müssen und nicht alle Ordnungen weitererschleppen. Württemberg und Bayern hätten gute Erfahrungen mit dem Einkammersystem gemacht. Dr. Gündert bemängelt die verfeinerte Behandlung der Gemeinden und der Länder in der Frage der Verzugsschulden aus Gemeindefiscal, ebenso die Mitwirkung der Polizei bei Zahlung des Reiches, obwohl die Gemeinden 80 Prozent des Aufwandes für die Polizei tragen. Zusammenfassend jagte der Redner dem Ministerium des Innern nicht Worte der Anerkennung, man werde für den Etat stimmen.

Abg. Dr. Mayer (Dnt. Sp.) will die Rückkehr zum Weimarer Verfassungsgebäude, um von da aus in der Entwicklung vorwärts zu schreiten zu können. Friede und Freiheit sei eine starke Förderung der Gegenwart. Notwendig sei nicht allein eine starke Polizei, sondern in erster Linie die Förderung des sittlichen Erntes der ganzen Nation. Auch im parlamentarischen Staat müsse eine starke Obrigkeit bestehen. Das Bezirksamt Bühl hätte man eher abbauen sollen als das Bezirksamt Baden. Die Finanzverwaltung und Finanzgesetzgebung machten heute das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden nahezu illusorisch. Die Frage der Zollpolitik sei nicht nur eine Wirtschaftsprage, sondern eine Frage der Staatspolitik. Die Deutschnationalen würden alle Bewegungen unterstützen, die zur Selbstverpflichtung des deutschen Reiches führen.

Der demokratische Redner Abg. Dr. Gündert will auf Theorien hier nicht eingehen, sondern wendet sich praktischen Fragen zu. Die Neuordnung der inneren Verwaltung könne nur in allen Ländern gemeinschaftlich vor sich gehen. Heute sei es z. B. Bayern möglich, auf Grund des § 85 des Reichsfinanzgesetzes sich auf Kosten des Reiches einen aufgeschätzten Verwaltungsapparat zu gestalten. Der Ausbau der Selbstverwaltung in den Amtsbezirken wird vom Redner befürwortet unter Vorweis auf eine Rede des Innenministers Dr. Kemmele im letzten Jahre. Auf den badischen Verwaltungsgerichtsapparat kann man nicht verzichten. Er finde auch in der Reichsreform seine Begründung. Auch könne keine Verbindung mit dem Oberlandesgericht in Frage, oder eine Verbindung mit dem württembergischen Verwaltungsgerichtshof. Das der Verwaltungsgerichtshof in Württemberg billiger arbeite, komme daher, daß eine gewisse Personalunion bestehe. In der Frage der Polizeidirektion teilt der Redner den Standpunkt des Zentrumsgesandten Dr. Hoffmann. Er zollt der Polizei und ihren Leistungen hohe Anerkennung, wie überhaupt die ganze Tätigkeit jenseits des Ministeriums als auch der Beamtenpflicht von oben bis unten ihm das Zeugnis erteilt, daß im Rahmen des finanziell Möglichen geschehen sei, was getan werden konnte.

Es wurde sodann noch eine kurze Anfrage des Abg. Dr. Hoffmann (Zentr.) betr. Erhöhung der Reichseisenbahntarife durch Herrn Ministerialrat Seeger beantwortet. Die badische Regierung habe sich in der Angelegenheit sofort bemüht, und die von ihr durchaus geteilten Sorgen seien inzwischen durch den Einspruch des Reichskabinetts gegen die Erhöhung erledigt.

Eine Mitteilung des Herrn Präsidenten gibt von dem Recht der Abgeordneten auf Benützung der F. D. Züge als auch des Rheingoldzuges Kenntnis.

Schluß der Sitzung kurz vor 2 Uhr. Nächste Sitzung: Freitag vormittag 10 Uhr.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Mittwoch

Allgemeine Witterungsübersicht. Der gestrige über England und Nordwestdeutschland gelegene Hochdruckriken ist nach Südosten gewandert und hat sich mit einem über dem Balkan liegenden Hoch vereinigt. Die heutige Wetterkarte zeigt daher einen klaren Hochdruckteil, der vom Balkan bis zur Nordsee reicht und uns bereits Aufhellung gebracht hat. Die geringen Druckunterschiede über dem Festland, die die Entwicklung kleiner Zellstörungen begünstigen, stellen jedoch weitere Witterungsänderungen in Aussicht.

Vorausichtliche Witterung für Donnerstag: Zeitweise heiter, warm, östliche Gewitter.

Wasserstand des Rheins am Mittwoch, den 6. Juni, morgens 8 Uhr: Schutterinsel 197, geit. 21; Reil 302, geit. 10; Maxau 455, geit. 8; Mannheim 343, geit. 5 Ztm.

Chlorodont Die herrlich erfrischende Pfefferminz-Zahnpaste von höchster Qualität macht die Zähne blendend weiß 60 Pfg. kleine Tube (Vorkriegspreise) große Tube 1 Mk. Achten Sie bitte bei billigeren Zahnpasten auf die geringere Inhaltsmenge!

Karlsruher Bürgerausschuß

Karlsruher Schulhausbauten / Straßenbahn nach Hinzheim / Aufwertungsfragen

Karlsruhe, 5. Juni.

Der Bürgerausschuß war heute nachmittags zur Erledigung einer größeren Tagesordnung versammelt. Die Feststellung der Prüfung ergab die Anwesenheit von 80 Mitgliedern.

Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Dr. Finter, verlas zunächst einen Antrag der Aufwertungspartei, den letzten Punkt der Tagesordnung (Ausnahme über die Anträge der Aufwertungspartei) zunächst zu behandeln. Der Vorsitzende erklärt das nicht für angebracht u. es wird in die Tagesordnung eingetretet.

Die beiden ersten Vorlagen betr. Verkauf von Industriegebäude im Rantwald und betr. Geländeerwerb und Kauf von der Firma Hannlich & Cie und Geländeerwerb (beim Rheinhafen) werden ohne Debatte angenommen.

Bei der dritten Vorlage handelt es sich um die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim.

Die Schülerzahl der Karlsruher Volksschule ist infolge des Krieges von 1921 bis 1926 ständig zurückgegangen (von 18 066 auf 11 670), seit 1926 steigt die Zahl langsam wieder an: von 12 092 im Jahr 1926 auf 18 281 im Jahr 1928. Die höheren Lehranstalten dagegen weisen seit Kriegsende eine starke Zunahme von Schülern auf, und dem dadurch entstehenden Raumbedarf konnte von der Stadtverwaltung durch Zuweisung von Räumen aus dem Bestand der Volksschule entsprochen werden, da ja die Schülerzahl der Volksschule bis 1926 zurückging. Nachdem nun auch die Zahl der Volksschüler wieder ansteigt, muß an die rechtzeitige Beschaffung von Räumen gedacht werden. Notwendig ist da zunächst die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim (sowie der in einer anderen städtischen Vorlage beantragte Anbau an die Kant-Oberrealschule in der Englerstraße). Das Schulhaus in Weiertheimer Schüler unterbringen. Durch das 1907 unternommene Ausbau, man konnte in der benachbarten Siedelung Weiertheimer Schüler unterbringen, durch das Wachstum von Weiertheim und den Ausbau der Weierfelder Siedelung haben sich die Verhältnisse geändert, so daß eine Erweiterung des Schulhauses von Weiertheim notwendig wird. Die Schülerzahl von Weiertheim beträgt im Schuljahr 1928/29 306, und vom Weierfeld 214. Der Erweiterungsplan ergibt eine Erweiterung des Schulhauses Weiertheim zur Größe einer normalen städtischen Schulabteilung. Es wird, entsprechend dem Wunsch der Bewohner, auch ein Kollschad eingebaut werden. Der Aufwand für die Erweiterung des Schulhauses ist in der städtischen Vorlage auf 412 000 Mark bezuschlagt, dazu für Fahrnisse auf 454 000 Mk. und soll für den Ausbau aus der Wirtschaft bestritten werden.

Bürgermeister Dr. Kleinschmidt befragt den städtischen Antrag im Sinne der Begründung zur Vorlage und äußert sich zu einem Antrag der Aufwertungspartei auf Erziehung der Kostentilgung auf 6 Jahre.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu. Die Kostentilgung betr. sollte man nicht immer bei solchen Bauten den Anleihenweg beschreiten, sondern künftig die Kosten aus Wirtschaftsmitteln nehmen.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Errichtung einer neuen Turnhalle erweitert werden. Infolge des starken Anstiegs der Schülerzahl seit Kriegsende reichen die Räume der Anstalt zur Unterbringung sämtlicher Klassen nicht mehr aus, so daß fünf Schulräume der Turnhalle für die Kant-Oberrealschule in Anspruch genommen werden mußten, die fast 2 Kilometer von der Anstalt entfernt liegen. Von der Errichtung einer weiteren Höheren Schule für Knaben will man aber, wie die Begründung der städtischen Vorlage ausführt, einstweilen absehen, da in den nächsten Jahren eine wesentliche Zunahme der Schülerzahl dieser Anstalt nicht wahrscheinlich ist, man will vielmehr den Bedürfnis dadurch genügen, daß die Kant-Oberrealschule, die am meisten unter der Abtrennung der Klassen leidet, in die Lage kommt, alle Klassen in ihrem eigenen Gebäude unterzubringen, wodurch die Turnhalle fünf Lehrkräfte zuzurechnen, die sie selber notwendig braucht. Die Turnhalle der Kant-Oberrealschule genügt für das heutige Bedürfnis nicht mehr; ein Umbau käme aber teurer zu stehen, als der Abbruch und Neubau. Die Baukosten sind wie folgt berechnet: Schulhausweiterung 194 500 Mark, Turnhalle (einschließlich Abbruch der alten Turnhalle und der Hintergebäude (Baldhornstraße 7) 13 000 Mark und Inventar 30 000 Mark. Der Aufwand soll aus Anlehensmitteln bestritten werden, wozu die Ermächtigung für den Stadtrat beantragt wird. Der Aufwand für die Fahrnisse (30 000 Mark) soll in drei Raten aus der Wirtschaft der Jahre 1929 bis 1931 bestritten werden.

Bürgermeister Dr. Kleinschmidt begründet die Vorlage. Der übermäßige Andrang zu den höheren Schulen werde wieder zurückgehen; eine fünfte Höhere Anstalt zu bauen sei also jetzt zu früh. Darum genüge heute der Ausbau der Kant-Oberrealschule. Stadtdirektor Dr. Rothweiler wirft die Frage auf, ob man nicht lieber einen Neubau erstellen würde, aber nach gründlicher Prüfung ist die Mehrheit des Stadtkomitees vorliegend zur Ueberzeugung gekommen, daß ein Neubau einer 5. Realanstalt jetzt nicht notwendig sei.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

diese Linie (unter Aufhebung der bestehenden Schmalpurbahn) nach Gagfeld und wohl auch nach Manteloch fortzuführen. Für den Vorort Hinzheim bedeutet die jetzt zu erstellende Linie die Bedingung seines Aufschwungs. Hier hat die Aufwertungspartei einen Antrag eingebracht, daß die Kosten nicht der Fondskasse entnommen werden dürfen. Stadtdirektor Dr. Rothweiler erklärt die Zustimmung zur Vorlage, ebenso zur Frage der Kostentilgung unter den heutigen Verhältnissen des Geldmarktes.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

den können, weshalb die finanziellen Kräfte der Stadt nach Möglichkeit geschont werden müssen. Nach Ansicht des Stadtrats muß sich die Leistung der Stadt ihren alten Gläubigern gegenüber darauf beschränken, ohne Übernahme weiterer rechtlicher Verbindlichkeiten da helfend einzugreifen, wo durch eine Notlage besondere Maßnahmen gerechtfertigt sind. Nach einem Stadtratsbeschluss vom 9. März 1928, dem der Stadtkonferenzbeschluss zugestimmt hat, sollen bedürftigen Besitzern von Ablosungsanleihe der Stadt, besonders Kleinrentnern, die Stille der Ablosungsanleihe auf Antrag in bar vorzeitig und zu einem Vorzugsfuß eingelöst werden. Eine solche Regelung war vom Stadtrat schon vor den Anträgen der Aufwertungspartei in Aussicht genommen.

Zu der Debatte, an der in diesem Falle außer dem Bürgermeister nur die Stadtkonferenz teilgenommen dürfen, spricht Bürgermeister Kleinschmidt. Er verweist auf die Denkschrift. Die Frage der Höhe der Aufwertung sei noch keineswegs geklärt; es schweben darüber noch Prozesse. Vorüberlassungen sei man nicht sicher. Die Denkschrift enthalte nur, was nach Lage der heiligen Verhältnisse gehen könne.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Stadtdirektor Dr. Rothweiler befragt die Erweiterung des Schulhauses in Weiertheim als notwendig. Er äußert aber Bedenken über den geplanten Bau selbst: die geplante Fassade passe nicht zu dem alten Bau; die Mehrheit des Stadtkomitees stimmt aber dem Plan der Stadtverwaltung zu.

Volksschauspiel Detigheim Wilhelm Tell

Eröffnung der Spielzeit mit „Wilhelm Tell“.

Am Sonntag fand die erste Vorstellung in der diesjährigen Detigheimer Saison statt. Der Besucher findet wie jedes Jahr auch diesmal wieder die Aufgabe einer gewaltigen im Stillen geleisteten Arbeit vor. Dabei geben ihm gleich nach dem Eintritt durch Vorwölbung der Kasse die langgedehnten Erfrischungstische an, die dem von der Hitze und dem Staub ermatteten Wanderer Erfrischung bieten. Auf der linken Seite wird jeder ein geschmackvoll aufgetauchtes Kaffee mit einem kleinen Kuchen bei dem ungenutzten Wodka geben. Man kann annehmen, daß diese Einrichtungen auch dem künftigen Ansturm standhalten werden und nach der ebnigen Fertigstellung einen Vorrat zum eigentlichen Theater bilden werden, der in der Schönheit und Zweckmäßigkeit nicht leicht überboten werden kann.

Wir wollen aber auch, und das ist doch die Hauptsache, die Arbeit, die an Bühne und Schauspiel geleistet wurde, nicht übersehen. Das Vorbereitete erfuhr dem Vorjahr gegenüber in der Verbreitung des Festivals, auf dem die Kapelle steht, und durch den landwirtschaftlich besser wirkenden weissen Anstrich der Kapelle eine Bereicherung, die hauptsächlich dem fein ausgearbeiteten Volksfestzug nach der Kapelle zugute kommt.

Man kann oft Urteile hören, die in einem Vergleich mit der Aufführung des Schauspiel „Wilhelm Tell“ in einem Innentheater einem Festivalspiel nicht sehr günstig sind. Nun will aber doch das Volksfestspiel keine Aufführung von Schillers „Wilhelm Tell“ in gewöhnlichem Sinne sein, ist viel mehr ein großes Schmelzwerk, in dem die Volksmassen durch Chöre und Reigen tief bezaubert und vor allem in ihrer volkstümlichen Schlichtheit mehr zu Herzen gehen als alle Regimentsstücke eines modernen Theaters. Unter der Leitung Karl Schaubers sind die Singschöre und das Orchester für die ganze Aufführung einen Rahmen, der weich und mit kaum fühlbaren Ueberhängen die eigenliche Schiller'sche Handlung künstlerisch verbindet. Herrscher Caier's erfahrene Regie, die mit jugendlichem Geist neue Darstellungsformen in Einzel- und Massenregie sucht und immer wieder findet, läßt die ganze Handlung in rhythmischem Fluß vorziehen, so daß jeder im Spiel noch in der Aufnahme durch den Zuschauer eine Rinde eintritt. Und aus dem Ganzen blühen und scheinen mit weichen Klang wie Berlen gefügt die einzelnen Szenen heraus, die im Herzen der Zuschauer Freude und Mitleid, Ehrfurcht und jubelnden Stolz ausstrahlen. Stauffachers Gespräch mit der waderen Gattin — Ulrich von Rudenz' Forderung und Heimkehr — Klingens Rührung und Tod — Tells Weiertheimer und Erlösungsschuss — Michaels Bergwerksszene — die im Gebelenden Vater. Und immer in allen die ungeheure Qualität des uns seine Freiheit ringenden Schweizervolkes in jubelnde Dankeshymnen für Tell aus. Wahrlieh, es ist ein Volksfest, der man nur Glück und Erfolg wünschen muß. Hoffentlich bleibt er auch material nicht aus, sondern zeigt sich durch regen Besuch, den man nach dem ersten durch gleichzeitige stattfindende größere Veranstaltung ziemlich schwach ausgefallen dem Spiel seiner Meister und seiner begeisterten Akteure nur wünschen muß.

KONDITOREI UND KAFFEE
FR. NAGEL, Waldstraße 41-45
Telefon Nr. 699
empfiehlt als beste Beigabe
zu Spargel seine vorzüglichen
Fleischpastetchen

Chronik

Der Doppelmord im Schwarzwald

Das furchtbare Verbrechen an zwei harmlosen Touristen, die ihre Pfingstferien zur Erholung im idyllischen Schwarzwald verbringen wollten...

Moosbrunn, 4. Juni. (Goldene Hochzeit.) Am gestrigen Sonntag feierte unser allberehnter Mesner Franz Georg Klafstetter...

Gernsbach, 6. Juni. (Zur Amtsenthebung des Bürgermeisters in Gernsbach.) Der Gemeinderat von Gernsbach gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es Bürgermeister Menges...

Achern, 31. Mai. (Mittelbadischer Artillerietag.) Der dem am 30. Juni und 1. Juli ds. Js. stattfindenden feste zugrunde liegende Gedanke...

Triberg, 6. Juni. (Eisenbahnunfall im Sommerautunnel.) Als der Abendzug Billingen-Gausach am Montag abend gegen halb 10 Uhr den Sommerautunnel passierte...

Freiburg, 5. Juni. (Ferienfahrt.) In der Frühe des Pfingstmontags trafen auf dem Freiburger Bahnhof Schülerinnen verschiedener höherer Schulen zu gemeinsamer Fahrt zusammen...

Mannheim, 6. Juni. (Abenteuerliches Unternehmen einer Krankenhäuserin.) In der letzten Nacht wollte aus dem Sonberbau des städt. Krankenhauses ein 23-jähriges Fräulein ausreisen...

— auch an humorvollen Zwischenfällen fehlte es nicht — den Ausgangspunkt Freiburg. Die trotz etwas später Mitteilung gute Beteiligung an der Schülerinnenfahrt — es nahmen 40 Schülerinnen aus Freiburg, Karlsruhe, Mannheim, Pforzheim und Emmendingen an der Fahrt teil...

Steinmetz (A. Mühlheim), 5. Juni. (Ausbau der Fall.) Als ein Fräulein E. dieser Tage von Gabsheim nach dem benachbarten ehrsässchen Ort Gomburg riefte, wurde sie unterwegs von einem betrunkenen aussehenden Mann angehalten...

Oberjesingen (Herrenberg), 5. Juni. (Bräutigamlicher Hund.) Die Gemeinde hat im Waldteil „beim Weilberg“ anlässlich des Straßenschnitzens Oberjesingen-Sulz einen Steinbruch im oberen Mühlgraben angelegt. Bald nach Entfernung der obersten Schichten zeigte sich eine mehrere Meter breite Spalte, die ganz mit Lehm ausgefüllt war...

Freudenstadt, 5. Juni. Am Montag nachmittags ereignete sich auf der Staatsstraße nach Freudenstadt an der Bahnhofsüberführung der Murgtalbahn ein Zusammenstoß zwischen einem in Richtung Stadtbahnhof fahrenden gemischten Personenzug der Murgtalbahn und einem von Achh kommenden beladenen Lastkraftwagen mit Anhängerwagen der Brauerei Dinkelacker in Stuttgart...

Die Arbeitslosenfiguren im Amtsbezirk Pforzheim

Am letzten Sonntag, den 30. Mai wurden im Amtsbezirk Pforzheim an unterstehenden Erwerbslosen gezählt:

Pforzheim-Stadt: Schmudwarenabteilung 295 männliche, 193 weibliche, zusammen 487; gewerbliche Abteilung 268 männliche, 128 weibliche, zusammen 396; kaufmännische Abteilung 108 männliche, 86 weibliche, zusammen 194.

Pforzheim-Land: Schmudwarenabteilung 192 männliche, 79 weibliche, zusammen 271; gewerbliche Abteilung 46 männliche, 11 weibliche, zusammen 57; kaufmännische Abteilung 6 männliche, 1 weibliche, zusammen 7.

Darüber erhalten Arbeitslosenunterstützung nach Abschnitt III des Arbeitslosenversicherungsgesetzes in der Stadt Pforzheim: 888 männliche, 214 weibliche, zusammen 1102 Personen; in Pforzheim-Land: 208 männliche, 63 weibliche, zusammen 271.

Krisenfürsorge nach der Verordnung vom 28. September 1927 in Pforzheim-Stadt: 120 männliche, 88 weibliche, zusammen 208; in Pforzheim-Land: 18 männliche, 14 weibliche, zusammen 32.

Erwerbslosen- und Krisenunterstützung nach den Uebergangsvorschriften des Arbeitslosenversicherungsgesetzes in Pforzheim-Stadt: 168 männliche, 108 weibliche, zusammen 276.

liche, 129 weibliche, zusammen 257 Personen; in Pforzheim-Land: 20 männliche, 14 weibliche, zusammen 34.

Brief aus Mühlacker

Die 10-jährige Amtsdauer unseres Schultheißen ist im August d. J. abgelaufen. Gesehlich ist eine neue Neuwahl, die in Württemberg alle wahlberechtigten Bürger und Bürgerinnen der Gemeinde, das heißt alle Deutschen, die das wahlberechtigte Alter haben und über ein halbes Jahr in der Gemeinde wohnen, vornehmen, notwendig. Die Wahl hat der Gemeinderat, wie allgemein üblich, öffentlich ausgeschrieben und im ganzen Land bekannt gemacht und zur Bewerbung eingeladen...

Die 10-jährige Amtsdauer unseres Schultheißen ist im August d. J. abgelaufen. Gesehlich ist eine neue Neuwahl, die in Württemberg alle wahlberechtigten Bürger und Bürgerinnen der Gemeinde, das heißt alle Deutschen, die das wahlberechtigte Alter haben und über ein halbes Jahr in der Gemeinde wohnen, vornehmen, notwendig. Die Wahl hat der Gemeinderat, wie allgemein üblich, öffentlich ausgeschrieben und im ganzen Land bekannt gemacht und zur Bewerbung eingeladen...

Die 10-jährige Amtsdauer unseres Schultheißen ist im August d. J. abgelaufen. Gesehlich ist eine neue Neuwahl, die in Württemberg alle wahlberechtigten Bürger und Bürgerinnen der Gemeinde, das heißt alle Deutschen, die das wahlberechtigte Alter haben und über ein halbes Jahr in der Gemeinde wohnen, vornehmen, notwendig. Die Wahl hat der Gemeinderat, wie allgemein üblich, öffentlich ausgeschrieben und im ganzen Land bekannt gemacht und zur Bewerbung eingeladen...

Amtliches

Ans dem Bereich des Ministeriums des Innern. Ernannt: Das Staatsministerium hat den Regierungsrat Dr. Alfred Schülch im Ministerium des Innern zum stellvertretenden Vorsitzenden des Landesjugendamts ernannt.

Planmäßig angestellt: Rangleistleute Oswald Rodero beim Bezirksamt Karlsruhe als Rangleistleute.

Verstet: Rangleistleute Olga Gode beim Bezirksamt Karlsruhe zum Gemeindeführer in Karlsruhe.

Ans dem Bereich des Ministeriums der Finanzen. Uebertragen: Dem Forstwart Karl Jungmann in Zell a. S. das Forstamt Radolfszell.

Während meines Umbaues Verkauf besonders preiswerter Waren Mein Geschäftsbetrieb geht ungestört weiter. Rud. Hugo Dietrich

Die Glode von St. Martin

Fronleichnamsskizze von Hans G. J. g. n.

Ich wanderte durch Süddeutschland und kam in eine kleine Stadt, wo altertümliche Häuser schief und verwinkelt in die Straßen hineinragten. Die Menschen aber gingen gelassenen Schrittes einher, und nur selten wehte ein Hauch der modernen Zeit in die Stille...

Plötzlich sprach der Vater des Johannes. Die Leute munkelten allerlei von geheimnisvollen Umständen des Todes, von Gift und Bergleichen. In den Stuben und Kammern ging ein Gemurmel auf und nieder, und verhalten und mißtrauisch sah man sich an.

Der Abend vor Fronleichnam war herangeritten. Getsebis, die inzwischen die Braut Johannes geworden war, spazierte mit ihm in der milden Abendluft auf dem Marktplatz. Da plötzlich lief ein Kind vorüber, das erschreckt zur Seite sprang, da es Johannes erblickte, und dann laut: „Mörder! Mörder!“ in den Abend rief. Getsebis, zu deren Ohr bisher nichts vom Gemurmel der Leute gedrungen war, stand wie Stein. Die Glode von St. Martin begann, den hohen Feiertag einzuläuten. Johannes, der erschreckt war, sagte sich rasch und sprach zu Getsebis: „So gewiß, wie die Glode auf St. Martin noch Jahrhunderte lang ihre Stimme erheben wird zum Lobe Gottes, so gewiß bin ich schuldlos am Tode meines Vaters.“

Der Fronleichnamstag stand in himmlischer Bläue über der Erde. Die Farnen wehten im sanft wehenden Winde. Vierzehn Bäume säumten die Straßen ein und umgaben die Plätze, die da und dort aufblühten in der Fülle ihrer Farben. Die Tür von St. Martin stand weit geöffnet, und der Weihrauch, aus silbernen Gefäßen der Knaben aufsteigend, kam wie ein graugelbes Föhnlein aus der Pforte und wehte mit den anderen Farnen zum Lobe des Herrn.

Die Menschen verließen bedachtsamen Schrittes das Gotteshaus. Die Prozession begann. Die Gloden aller Kirchen sangen jubelnd, keine aber sang so voll Innigkeit und wonniger Fülle, wie die uralte Glode auf dem Turm von St. Martin.

Als letzte verließen Getsebis und Johannes die Kirche. Die Menschen gingen ihnen schon

aus dem Wege, und so geschah es, daß sie mit einem Male allein auf dem Platze standen, indes die andern, vom Gesang der alten Prozessionslieder beschwimmt, davonzogen.

Plötzlich schwebte die Glode auf St. Martin jäh. Es war, als stöbe ein gemaltiger, dunkler Vogel mit weit geöffneten Schwingen zur Erde nieder. Es war, als verfinsterte sich der Himmel einen Augenblick. Ein tausendfältiger Schrei, und dann Stille. Da Wehrzelle hinübergingen, fanden sie Johannes und Getsebis erschlagen von der Glode auf St. Martin.

Jahrhunderte sind vergangen. Die Glode steht auf dem Platze. Und geht ein Mensch vorüber, der die Wahrheit nicht ehrt, dann schwingt ein Ruten durch ihren erzenen Leib, ein mahnendes, dunkles Glodenjagen.

„Schinderhannes“ im Aalner Schauspielhaus. Judmanns dramatisierte Geschichte des rheinischen Rebellen löst zurzeit eine große Anziehungskraft auf die deutschen Bühnen aus. Nicht mit Unrecht wurde gesagt, daß damit endlich wieder einmal ein richtiges Theaterstück vorhanden sei, das, im Volke wurzelnd, das Volk in umfassenden Sinne angeht. Wie es heißt, soll das Stück auch bei uns in Karlsruhe in dieser Spielzeit noch herauskommen. Geschicht ist in der deutlichen Form wie hier in Aalen, dann ist dagegen den Vorhergehenden nicht seinzuwenden, denn die Sünden seines „Fröhlichen Weinberg“ ist man geneigt, Carl Judmann aus dieser vollstimmigen Dichtung willen zu vergeben: der Eindrud — wofür? der Köhner Aufführung — war einseitig stark und erschütternd. Den verdankte sie vor allem den beiden Hauptdarstellern, dem Schinderhannes von Bill Müller und dem Judchen von Leonore Rein (die von ihrer karlsruher Tätigkeit her noch bestens bekannt ist). In ihnen bulste der Herzschlag einer übermächtig großen und reinen Liebe, die mit der Hinrichtung des Rebellen, eines im Grunde gut-

mütigen Kindes, ihr tragisches Ende findet. Aber auch die übrigen zahlreichen Darsteller fügten sich in den großgeschauten Rahmen, den Alfons Godard mit energischem Regierwillen geschaffen hatte.

Deutsche Kammermusik Baden-Baden. Die „Deutsche Kammermusik Baden-Baden 1928“ (früher „Donauessinger Kammermusikfestspiele“) findet vom 18. bis 15. Juli statt und umfasst zwei Konzerte mit Orgelwerken von Fidelio Finkle (Pforzheim), Hans Gumpert (Berlin), Ernst Repping (Mühlheim/Ruhr), Philipp Jar-nach (Aalen) und Solo- und Chorantaten mit Kammerorchester von Ernst Koters (Hamburg), Hugo Herrmann (Neulingen), Darius Milhaud (Paris), J. M. Bauer (Wien). Das Programm bringt ferner eine Experimentalabfertigung „Film und Musik“ und einen Abend mit vier Kammeropern: „Saul“ von Hermann Kellenner, „Zuba mirum“ von Gustav Meiß, „In zehn Minuten“ von Walter Gronofian, „Der Held“ von Alexander Poffolow. — In Verbindung mit der Deutschen Kammermusik findet vom 9. bis 15. Juli eine Tagung „Deutsche Jugendmusik“ der Musikantengilde statt. — Auskunft durch Heinrich Wurland, „Deutsche Kammermusik“, Baden-Baden.

Humor

Ein jeder an seinem Platz. Gar mancher einer merkt es nicht, daß er sich in einer Umgebung innerlich einer bestimmten Gesellschafts-schicht annimmt wie der Esel auf dem Hofmarkt. Auch hierfür muß man Gefühl haben, will man nicht der Blamierte sein.

Kinderlogik. Der Gasmann kommt zu Hubers, den Gasmesser kontrollieren. Hänschen sieht aufmerksam zu, bemerkt aber zugleich, daß er einen verbundenen Finger hat und meint: „Sind die Gasmesser so scharf, daß man sich daran schneidet?“

Die Glode blieb ihm nicht fern, und die er liebte, war die Tochter eines Mannes, der noch mehr Geldsücht besaß als Johannes Vater. Das Mädchen war stolz und ließ nur darum dazu herab, Johannes zuweilen einiger Worte zu würdigen, da sie in ihm den Erben seines reichen Vaters sah. Johannes aber entbrannte in immer stärkerer Leidenschaft zu Getsebis, je weniger er hoffen durfte, sie bald sein Weib zu nennen. Ein Frühling leuchtete auf, der die Stadt erblühen ließ in tausendfältigen Niederbächen und im silbernen Schimmer der leise blühenden Kastanien. Goldene Wolken zogen am Himmel hin, und die Schwärmen jubelten bis tief in die Dämmerung hinein.

Als letzte verließen Getsebis und Johannes die Kirche. Die Menschen gingen ihnen schon aus dem Wege, und so geschah es, daß sie mit einem Male allein auf dem Platze standen, indes die andern, vom Gesang der alten Prozessionslieder beschwimmt, davonzogen. Plötzlich schwebte die Glode auf St. Martin jäh. Es war, als stöbe ein gemaltiger, dunkler Vogel mit weit geöffneten Schwingen zur Erde nieder. Es war, als verfinsterte sich der Himmel einen Augenblick. Ein tausendfältiger Schrei, und dann Stille. Da Wehrzelle hinübergingen, fanden sie Johannes und Getsebis erschlagen von der Glode auf St. Martin. Jahrhunderte sind vergangen. Die Glode steht auf dem Platze. Und geht ein Mensch vorüber, der die Wahrheit nicht ehrt, dann schwingt ein Ruten durch ihren erzenen Leib, ein mahnendes, dunkles Glodenjagen. „Schinderhannes“ im Aalner Schauspielhaus. Judmanns dramatisierte Geschichte des rheinischen Rebellen löst zurzeit eine große Anziehungskraft auf die deutschen Bühnen aus. Nicht mit Unrecht wurde gesagt, daß damit endlich wieder einmal ein richtiges Theaterstück vorhanden sei, das, im Volke wurzelnd, das Volk in umfassenden Sinne angeht. Wie es heißt, soll das Stück auch bei uns in Karlsruhe in dieser Spielzeit noch herauskommen. Geschicht ist in der deutlichen Form wie hier in Aalen, dann ist dagegen den Vorhergehenden nicht seinzuwenden, denn die Sünden seines „Fröhlichen Weinberg“ ist man geneigt, Carl Judmann aus dieser vollstimmigen Dichtung willen zu vergeben: der Eindrud — wofür? der Köhner Aufführung — war einseitig stark und erschütternd. Den verdankte sie vor allem den beiden Hauptdarstellern, dem Schinderhannes von Bill Müller und dem Judchen von Leonore Rein (die von ihrer karlsruher Tätigkeit her noch bestens bekannt ist). In ihnen bulste der Herzschlag einer übermächtig großen und reinen Liebe, die mit der Hinrichtung des Rebellen, eines im Grunde gut-

mütigen Kindes, ihr tragisches Ende findet. Aber auch die übrigen zahlreichen Darsteller fügten sich in den großgeschauten Rahmen, den Alfons Godard mit energischem Regierwillen geschaffen hatte. Deutsche Kammermusik Baden-Baden. Die „Deutsche Kammermusik Baden-Baden 1928“ (früher „Donauessinger Kammermusikfestspiele“) findet vom 18. bis 15. Juli statt und umfasst zwei Konzerte mit Orgelwerken von Fidelio Finkle (Pforzheim), Hans Gumpert (Berlin), Ernst Repping (Mühlheim/Ruhr), Philipp Jar-nach (Aalen) und Solo- und Chorantaten mit Kammerorchester von Ernst Koters (Hamburg), Hugo Herrmann (Neulingen), Darius Milhaud (Paris), J. M. Bauer (Wien). Das Programm bringt ferner eine Experimentalabfertigung „Film und Musik“ und einen Abend mit vier Kammeropern: „Saul“ von Hermann Kellenner, „Zuba mirum“ von Gustav Meiß, „In zehn Minuten“ von Walter Gronofian, „Der Held“ von Alexander Poffolow. — In Verbindung mit der Deutschen Kammermusik findet vom 9. bis 15. Juli eine Tagung „Deutsche Jugendmusik“ der Musikantengilde statt. — Auskunft durch Heinrich Wurland, „Deutsche Kammermusik“, Baden-Baden. Humor Ein jeder an seinem Platz. Gar mancher einer merkt es nicht, daß er sich in einer Umgebung innerlich einer bestimmten Gesellschafts-schicht annimmt wie der Esel auf dem Hofmarkt. Auch hierfür muß man Gefühl haben, will man nicht der Blamierte sein. Kinderlogik. Der Gasmann kommt zu Hubers, den Gasmesser kontrollieren. Hänschen sieht aufmerksam zu, bemerkt aber zugleich, daß er einen verbundenen Finger hat und meint: „Sind die Gasmesser so scharf, daß man sich daran schneidet?“

mütigen Kindes, ihr tragisches Ende findet. Aber auch die übrigen zahlreichen Darsteller fügten sich in den großgeschauten Rahmen, den Alfons Godard mit energischem Regierwillen geschaffen hatte. Deutsche Kammermusik Baden-Baden. Die „Deutsche Kammermusik Baden-Baden 1928“ (früher „Donauessinger Kammermusikfestspiele“) findet vom 18. bis 15. Juli statt und umfasst zwei Konzerte mit Orgelwerken von Fidelio Finkle (Pforzheim), Hans Gumpert (Berlin), Ernst Repping (Mühlheim/Ruhr), Philipp Jar-nach (Aalen) und Solo- und Chorantaten mit Kammerorchester von Ernst Koters (Hamburg), Hugo Herrmann (Neulingen), Darius Milhaud (Paris), J. M. Bauer (Wien). Das Programm bringt ferner eine Experimentalabfertigung „Film und Musik“ und einen Abend mit vier Kammeropern: „Saul“ von Hermann Kellenner, „Zuba mirum“ von Gustav Meiß, „In zehn Minuten“ von Walter Gronofian, „Der Held“ von Alexander Poffolow. — In Verbindung mit der Deutschen Kammermusik findet vom 9. bis 15. Juli eine Tagung „Deutsche Jugendmusik“ der Musikantengilde statt. — Auskunft durch Heinrich Wurland, „Deutsche Kammermusik“, Baden-Baden. Humor Ein jeder an seinem Platz. Gar mancher einer merkt es nicht, daß er sich in einer Umgebung innerlich einer bestimmten Gesellschafts-schicht annimmt wie der Esel auf dem Hofmarkt. Auch hierfür muß man Gefühl haben, will man nicht der Blamierte sein. Kinderlogik. Der Gasmann kommt zu Hubers, den Gasmesser kontrollieren. Hänschen sieht aufmerksam zu, bemerkt aber zugleich, daß er einen verbundenen Finger hat und meint: „Sind die Gasmesser so scharf, daß man sich daran schneidet?“

Des hochh. Fronleichnamsfestes wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag früh, wie Montags.

Letzte Meldungen Die französische Währungsstabilisierung im Senat

Paris, 5. Juni. In der heutigen ersten Sitzung des Senats, in der die Frage der Beratung der vorliegenden Interpellationen erörtert wurde, kam es bei der Frage der Diskussion der Interpellation des radikalen Senatsors Soulie über die legale Stabilisierung der Währung zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen dem radikalen Senator Hery und Poincare. Hery erklärte u. a.: Die Bank von Frankreich ist schuld daran, wenn heute eine zügellose Spekulation eingesetzt hat, die eine allgemeine Preiserhöhung hervorruft. Die Bank von Frankreich veröffentlicht unverständliche Ziffern über die Beträge ausländischer Devisen, die auf dem Pariser Markt angeboten und aufgekauft wurden und deren Betrag mit rund 45 Milliarden angegeben wird. Der Finanzausschuss muß sofort genauer unterrichtet werden, und der Gouverneur der Bank von Frankreich hat die Verpflichtung, einen Bericht zu erstatten. Als Senator Hery schloß: Wir haben Befürchtungen, die tragische Wahrheit erfahren zu können, entgegnete Poincare in erregtem Tone: Die Interpellation des Senatsors Hery ist falsch adressiert, wenn sie an die Adresse des Finanzausschusses oder an diejenige des Gouverneurs der Bank von Frankreich, der Beamter ist, gerichtet wird. Ueberdies sind die von ihm angeführten Zahlen unrichtig. Es ist eine große Ungeheuerlichkeit, hier im Senat gefährliche Behauptungen aufzustellen, die die Spekulationen morgen gegen die französischen Finanzen ausnützen können. Der Senator Hery bemerkte in einem Zwischenruf: Auch die am meisten ernst zu nehmenden Zeitungen behaupten, die Bank von Frankreich habe für 30 Milliarden Devisen gegen sofortige Zahlung und für 15 Milliarden Devisen auf Termin gekauft, die in den Wochen ausweisen der Bank nicht in Erscheinung traten. Poincare protestierte gegen die Unterstellung, daß die Ziffern der Bank nicht richtig seien. Er erklärte: Die Operationen der Bank sind durchaus legal, sie haben es gestattet, die de facto-Stabilisierung herbeizuführen, die seit 18 Monaten besteht. Es ist im höchsten Grade unvorsichtig, so unrichtige Behauptungen aufzustellen, wie Senator Hery es getan hat. Dieser erwiderte: Sie haben uns, Herr Finanzminister, am 7. März erklärt, daß Sie Maßnahmen gegen den Sturz des Franken ergriffen hätten und daß diese Operation höchstens drei Milliarden in Anspruch nehmen werde. In Wirklichkeit sind für Spekulationen gegen die Erhöhung des Frankenkurses Beträge in Höhe von 45 Milliarden ausgegeben worden. Schließlich erklärte Poincare, daß die Interpellation Soulie über die Finanzlage diskutiert werde, bevor der Senat in die Ferien gehe.

Handel und Wirtschaft

Vom Holzmarkt schreibt uns unser Mitarbeiter: Eine kleine Belebung ist am Baumarkt eingetreten, es handelt sich hierbei hauptsächlich um Siedlungsbauten, für die allerdings Bauholz in nicht allzugenommen Mengen gebraucht wird. Vor einigen Tagen haben Nachfragen nach Balken in bestimmten Längenangaben einsetzten begonnen, und es hat den Anschein, als würde dieser Bedarf auch in den nächsten Wochen anhalten. Freilich ist auch das Angebot der Sägewerke gross, denn es fehlt der Absatz in Waggonhölzern, vor allen Dingen in Waggonböden, die vor dem sehr viel Bauholz verschlungen haben. Auch die Kistenindustrie ist wenig beschäftigt, so dass dementsprechend das Angebot in Kanthölzern ebenfalls stark ist. Die Furnierindustrie berichtete in letzter Zeit über eine kleine Besserung der Absatzverhältnisse, die dadurch entstand, dass verschiedene grössere Möbelfabriken einen Teil ihres zu erwartenden Bedarfes deckten. Allerdings waren die Preise wenig befriedigend für die Verkäufer der Furniere, und sie bewegten sich zum Teil dicht an den Selbstkosten der Herstellung. Am meisten wird aber darüber geklagt, dass in den Kreisen der Abnehmer Regulierungsgepflogenheiten Eingang gefunden haben, die geradezu unerträglich geworden sind. Oft wird ein längeres Ziel von drei Monaten in Anspruch genommen und dann Regulierung in drei Monate laufend Wechsels vorgenommen, die bei Verfall nochmals um ein Quartal zu verlängern sind. Auch die Möbelabzählungsgeschäfte nutzen das Ziel über Gebühr aus, und so kann man feststellen, dass Methoden im Holzgewerbe oft genug platzgreifen, die seine Rentabilität gefährden. Neuerdings wurden Erlernschmittthölzer von rheinländischen Firmen in stärkeren Abmessungen, vor allem von 50 mm aufwärts, gesucht, man zahlte hierfür frei polnischer Grenze unverzollt bis 100 Mk. je Kubikmeter, für schwache Abmessungen wie 13 mm 5 bis 10 Mark je Kubikmeter mehr. Erwähnenswert ist, dass man den Angeboten in Rohholz vom nächstwinterlichen Einschlag fürs erste keine Beachtung schenkt, weil man kein Vertrauen zum Fortbestand der augenblicklichen Rohholzpreise hat.

Gottesdienst-Anzeiger für Wanderer!

„Du sollst an Sonn und Feiertagen einer hl. Messe mit Andacht beiwohnen.“

Table listing church services across various regions including Aachen, Bonn, Cologne, and others, with specific times and locations.

Börsenkurse vom 5. Juni 1928

Table of stock market prices for Berlin (Berliner Effekten) and various currencies (Berliner Devisen) as of June 5, 1928.

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

Table showing official price regulations for copper, lead, and zinc in Berlin, dated June 6, 1928.

Karlsruhe

den 7. Juni 1928

Fronleichnam

Von Blüten liegt ein Teppich auf den Wegen,
Im Morgenwinde Fahnenwimpel wehn,
Und hoffend auf den Herrn und seinen Segen,
Wie Maienbäume an den Straßen stehn.

Altäre unter grünen Lindenkrone
Erstrahlen schön im milden Kerzenschein,
Und Vögel, die in Laubgezeiten wohnen,
Mit Lob und Dank den Schöpfer beneidin.

Zum blauen Himmel Wehrauchwölken schweben,
Fronleichnamsglocken klingen wunderbar,
Und Engelkinder stehen gottergeben
Mit Lilien in den Händchen am Altar.

Und Wandlungsglöckchen silberhell sich rühren,
Aus frommen Seelen quillt ein Lobgebet —
Vorbei an seiner Christigemeinde Türen
Der Herrgott segnend durch die Fluren geht.

Josef Kamp

Der Karlsruher Rheinhafenverkehr im Mai 1928.

Im Monat Mai war der Wasserstand des Oberrheins für die Großschiffahrt verhältnismäßig günstig. Am 1. Juni lag er am Anfang des Monats von 895 auf 460 Zentimeter, um nach Schwanungen in der Mitte des Monats bis auf 425 Zentimeter zu fallen.

Infolge der Lohnbewegung in der Rheinschiffahrt, die bedauerlicher Weise den ganzen Monat andauerte, zeigt der Karlsruher Hafenverkehr im Monat Mai gegenüber dem Vormonat einen Rückgang um mehr als 100 000 Tonnen, der sich auf Zufuhr und Abfuhr bezieht. In der Zufuhr sind an dem Ausfall besonders die Brennstoffe beteiligt, in der Abfuhr ist davon besonders Holz betroffen.

Mit dem städtischen Motorboot sind im Monat Mai an Sonn- und Feiertagen über 2000 Personen befördert worden. Im Wertigen haben über 900 Schüler das gleiche Boot zu Fahrtenfahrten benutzt.

Auch auswärtige Motorboote haben im Berichtsmontat Fahrten nach Karlsruhe ausgeführt, darunter zum ersten Mal ein Boot der Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt, die den Personenverkehr nach und von Karlsruhe in nächster Zeit auszubauen die Absicht hat.

Sein 40jähriges Dienstjubiläum konnte am 1. Juni 1928 Herr Prof. Dr. Heinrich Emmerich in der Firma Brauerei Schrenck-Bräu, Karlsruhe, begehen. Am Vorabend versammelten sich die Herren der Direktion, die Angestellten und eine Abordnung der Arbeiterchaft im III. Lokal des Landstuhls, um in würdiger Weise den Jubilar zu ehren. Herr Emmerich hat den größten Teil der Entwicklung der heutigen Brauerei Schrenck-Bräu zum Teil auf betriebswirtschaftlichem Gebiet miterlebt, so die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft und die Zusammenlegung mit der Brauerei L. Bräu. Ein an Arbeit reiches Leben liegt hinter dem Jubilar.

Aus dem Weiserfeld wird bekannt, daß die kath. Gemeinde dort am Sonntag, den 10. Juni, von nachmittags 3 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit ein Familienfest mit Kinderbelustigungen und zahlreichen Unterhaltungen veranstalten wird. Schon im vorigen Jahre fand eine derartige Veranstaltung statt, welche einen sehr gelungenen Verlauf nahm. Es ist daher die Gewähr geboten, daß auch dieses Jahr wieder alle Besucher des Festes voll befriedigt werden. Schon der schöne Spazierweg nach dem Festplatz am Wald bei Weiserfeld lohnt sich. Der Ertrag des Festes ist zur Unterhaltung des Kindergartens im Weiserfeld bestimmt.

Ausstellung. In der Zeit vom 7. bis 12. Juni findet im Festsaal des Friedrichshof eine Ausstellung statt, die im Zeitalter der Raetenflüge sehr interessant zu werden verspricht. In übersichtlicher, gefälliger Weise wird das Verhältnis der Planeten zur Sonne dargestellt, sowie die Entfernungen der Planeten zur Erde.

Vollständerabend des Gesangsvereins „Eintracht“ in Rintheim. Der geschätzte Dirigent des Karlsruher Lehrergesangsvereins, Dr. Heinz Knoll, betreibt seit einiger Zeit auch den Lehrerverein „Eintracht“ in Rintheim. Somit war die unbedingte Gewähr geboten, daß der Vollständerabend, zu dem der Verein am letzten Samstag eingeladen hatte, eine besondere Note tragen würde. Ein Musiker von Format, dem zugleich auch eine ausgeprägte musikalpädagogische Begabung zu eigen ist, wie Dr. Knoll, wird stets vollwertige Leistungen zu erzielen wissen. Dieses Lob darf dem Rintheimer Männerchor gesollt werden. Er überraschte durch einwandfreie Tonreinheit, sorgsame Behandlung des Stimmaterials und lebendigen Ausdruck. Man kann das mühevolle Studium und die intensive Probearbeit um so höher bewerten, als diese kultivierte Art des Singens bei einem Chöre, der sich aus den wertvollsten Stimmen zusammensetzt, nicht oft anzutreffen sind. Das Programm zeigte Stil und Geschmack. Neben ausgesprochen deutschen Volksliedern hörte man Volkslieder aus der Schweiz, aus Deutsch-Schweiz, aus Tirol und Südtirol. Dr. Knoll hatte sich die Stimmgruppen in bester Weise seinen Absichten gefällig gemacht, so daß der Stimmungsgehalt in allen Evidenz erschöpft wurde. Das schweremühte Kalorid der russischen Steppe entstand in reich abgestufter Klangfärbung der Violen. An dem Strom der Mutter Wolga und „Dummkapitel“. Eine bemerkenswerte Vereinerung der Chorleiter ist die Bearbeitung des Frotol-Verbes „Andreas Vater“ durch Dr. Knoll. Auch ihm auch der Volkschumor nicht fremd ist, bewies die Einrichtung des „Deiterreichischen Liedes“. Der Abend rundete sich zu einem großen Erfolg für den Dirigenten und seiner Sänger. Die Götter Dr. Knoll, Frau Maria Knoll, trat mit einem langweiligen Sopran als Solistin hervor. Ihrer schönsten Vortragsart gelangen die Brahms-Lieder und Volkslieder in

der Bearbeitung von Eric und Knoll ausgezeichnet. Mit etlichen Wiederholungen reicher Scherzlieder dankte sie für den starken Beifall usw.

Kurs im Rettungsschwimmen. Im Monat April hat Bademeister Langenstein, Lehrschneidhaber der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft, zwei Kurse im Rettungsschwimmen für Angehörige des Karlsruher Polizeisportvereins abgehalten. 19 Teilnehmer legten die Prüfung für den Grundschneid und zwei für den Prüfungsschein der DLRG ab.

Schweinezählung. Zurzeit wird von der Polizei der am 1. Juni ds. Js. vorhandene Bestand an Schweinen festgestellt. Wer am 1. Juni Schweine im Gewahrsam hatte und bis 8. Juni danach nicht befragt sein sollte, ist verpflichtet, am Samstag, den 9. Juni, beim städt. Statistischen Amt, Jährersstraße 98, oder bei den Gemeindefunktionären schriftlich oder mündlich die nötigen Angaben zu machen. Im übrigen vergl. die Bekanntmachung des Oberbürgermeisters vom 31. v. Mts.

Brandwunden. Ein 50 Jahre alter Maurer erlitt, als er mit Ausbesserungsarbeiten unter einem Kessel beschäftigt war, starke Brandwunden an Armen und Füßen, weil siedendes Wasser aus dem Kessel heraus, aus bisher unbekanntem Grund, sich über ihn ergoß.

Selbsttötungsversuch. Heute nacht gegen zwei Uhr versuchte ein entlassener Fremdenlegionär sich in der Markgrafenstraße vor eine Klein-Kraftdroschke zu werfen, um sich überfahren zu lassen. Er kam jedoch nicht vor das Fahrzeug zu liegen, sondern stieß mit beiden Händen in die linke Türscheibe und zog sich zwei tiefe Schnittwunden an der rechten Hand und rechten Unterarm zu. Von dem Fahrzeug wurde er zurückgeschleudert und blieb auf der Straße liegen. Er wurde nach der Wache Karlsruherstraße verbracht, wo man ihm einen Notverband anlegte. Dort wurde festgestellt, daß er bereits um 12 Uhr sich eine Stichwunde bei einem Malariaanfall beigebracht hatte. Er wurde nach dem Krankenhaus verbracht.

Filme

Babische Lichtspiele. Das gewaltige Filmwerk „Mensch unter Menschen“ (Les Misérables), nach dem bekannten Roman von Victor Hugo, findet seine eindrucksvolle Fortsetzung im zweiten Teil, der vom Freitag, den 8. Juni, ab zur Vorführung kommt. Dieser Teil führt den ersten weiter, setzt jedoch die Kenntnis des anderen Teiles nicht unbedingt voraus, da er gleichfalls eine in sich abgeschlossene Handlung bildet. Im Mittelpunkt derselben steht wiederum der Held des ersten Teiles, der ehemalige Sträfling, der jetzt als gealterter Mann mit seiner Pflege Tochter an verschiedenen Stellen von Paris lebt und sich vor der Polizei verbirgt. Auf sein Wiederpart, der überprüfungsgetraue, harte Polizeispektor greift abernals in sein Lebensschicksal ein. Nach wie vor stehen in der Personengruppe die Bösen und die Guten hart einander gegenüber. Aber die politischen Ereignisse des Jahres 1832, in das die Handlung hineingerätet, ermöglichen die Entfaltung derselben zu einer ungeheuren Vielfaltigkeit. Am Morgen des 6. Juni brach in Paris der Sturm los. Das Volk war unzufrieden und verlangte sein Recht. Barricaden wuchsen aus der Erde, und auf den Seiten der kämpfenden finden wir auch unsere handelnden Personen, deren Schicksal sich in der Wechselwirkung von Gefangennahme, Flucht, Lebensrettung und aufeinander Liebe erfüllt, bis auch der alte Jean Valjean in dem Bild seiner Kinder die verdöhnende Erlösung von dem ewigen Kampf seines Lebens findet. Als diese den einsam gewordenen eines Tages besuchten, fanden sie ihn tot. Auch wer den ersten Teil nicht gesehen hat, wird von der hohen Darstellungsart und der fesselnden Handlung des Bildwerkes ergriffen, einen bleibenden Wert mit nach Hause nehmen.

Veranstaltungen

Babisches Landestheater. Am Samstag, den 9. Juni, geht statt „Salome“, die wegen Erkrankung des Generalmusikdirektors Weidlich abgesetzt werden mußte, Johann Strauß' beliebte Operette „Die Fledermaus“ in Szene. Die musikalische Leitung liegt in Händen von Josef Krups, die jensische in Händen von Otto Krauß. Die Vorstellung beginnt um 19 1/2 Uhr. Die Platzpreise und die Nummern der Theatergemeinde bleiben die gleichen.

Don Kofalen-Chor. Nachdem Serge Jaroff mit seinem Chor die Schweiz, Ungarn und Oesterreich, Frankreich, England und Holland (in Wien reich, Frankreich, England und Holland (in Wien triumphalen Erfolgen absolviert hat, wird der Don Kofalen-Chor wieder eine Konzertreise durch Deutschland unternehmen. Er wird auch wieder unsere Stadt besuchen, das Konzert findet am Sonntag, 10. Juni, abends 8 Uhr, in der städt. Festhalle statt. Die Bedeutung dieses Chores ist durch seine mehreren hier stattgefundenen Abende dem großen Musikpublikum unseres Ortes wohl hinreichend bekannt und dürfte zu erwarten sein, daß das Konzert dem regsten Interesse der gesamten Musikfreie begnet. Es gelangt ein anderes Programm als das letztemal zum Vortrag. Karten erhältlich in der Sa. Fritz Müller, Musikalienhandlung, Kaiserstr.

Das große Sommerfest mit Wahl der Karlsruher Sommerkönigin am nächsten Samstag in den Räumen der Karlsruher Festhalle bezieht allgemeines Interesse. An dem Wettbewerb können sich sämtliche Damen beteiligen. Die Jury — nur auswärtige Personen — trifft eine engere Wahl unter den Damen, welche sich ihr im Künstlerzimmer vorstellen. Diese Damen tragen absonn früher mit großen Zahlen und werden gegen 11 Uhr einen Rundgang antreten. Jetzt wählen sämtliche Anwesende die Sommerkönigin, indem sie den Vorschritt der Eintrittskarte mit der betreffenden Zahl ausfüllen und diesen Abschnitt in die vor dem großen Podium aufgestellten Urnen einlegen. Gegen 11 1/2 Uhr beginnt die Auszählung der abgegebenen Stimmen im Künstlerzimmer öffentlich. Um 12 1/2 Uhr ist die Verkündung des Ergebnisses. Die Siegerin erhält 800 Mark in bar, die folgenden fünf Damen wertvolle Erinnerungsgaben. Vier Kapellen — Harmonieorchester, Polizeikapelle, Schützenkapelle, Jazzkapelle — sorgen für die ununterbrochene Tanzgelegenheit von 9 bis 2 Uhr. Die Eintrittskarten sind im Vorverkauf so günstig erhältlich, daß mit einem großen Besuche wohl zu rechnen ist.

Ihre Familie
weihe im Juni dem
heiligtigen Herzen Jesu
eineinsame Andacht und Lesung
Wählen Sie sorgsam
Ihren Stand, Ihr Wissen,
Ihren Wunsch und Ihre Meinung
vollkommen erfüllende
Betrachtungen und Gebete.
Lebensbilder
erster Heilandsnachfolger,
Ermägungen zur
Herz-Jesu-Verehrung
bei
Ihrem Buchhändler

Aus den Vereinen
Winkhorstbund. In der „Alten Lirde“ am Zirkel fand am 1. Juni, abends, ein gut besuchter Bundesabend statt. Herr Sprauer, der anstelle von Herrn Prof. Krause das Referat übernehmen mußte, sprach über die deutschen Reichstagswahlen. Bei aller Kritik über gewisse Agitationsmethoden, glaubte der Redner doch auch auf einiges im eigenen Lager hinweisen zu müssen, was dazu angetan sei, gegen eine rege und freundliche Wahlbeteiligung zu wirken. Die einseitige Diskussion war sehr reges und zog sich über die gewöhnliche Zeit hinaus. Das Gipfelwörter der Partei, die Arbeit in der Agitation im allgemeinen und an der Jugend und die Auffassung der Parteileitung betreffend der Regierungsbeteiligung wurden sachlich behandelt. Demnach war man sich darin einig, daß man nicht zum Pessimismus neigen dürfe, sondern den nächsten Wahlen mit fröhlichem Optimismus entgegen gehen solle. Der 2. Vorsitzende, Herr Sprauer, schloß den Bundesabend um 11.30 Uhr mit der Bitte um einen gleichstarken Besuch am nächsten Freitag.

Gäcilienverein St. Michael Beiertheim. Ein Bild schöner Harmonie bot der Ehrenabend, den der Gäcilienverein St. Michael Karlsruhe-Beiertheim seinem Chorleiter, Herrn Oberlehrer Hornung und seiner Gemahlin zu ihrem silbernen Ehejubiläum in den stimmungsvollen Räumen des Biergartenrestaurants gegeben hat. Aus den Ansprachen des Sängervorstandes, Herrn Malemeister Müller, des hochw. Herrn Pfarrkuraten Fleig und des Herrn Stiftungsrates Kühn und der Erwiderung des Herrn Oberlehrers Hornung hätte auch der fernstehende erkennen müssen, welch schönes Verhältnis zwischen dem Chorleiter und seinem Chor, der hochw. Geistlichkeit und der ganzen Pfarrgemeinde besteht. Die sinnige Festgabe, das von Frau Waier unter Ueberreichung eines prächtigen Blumengebindes gesprochene Festgedicht und sonstige, dem Jubelpaare gewidmete Aufmerksamkeiten zeugten von der Liebe und Verehrung, die ihm allgemein und im besonderen auch als vorbildliche katholische Lehrfamilie entgegengebracht werden. Eine genutzreiche, musikalische und deklamatorische Vortragsfolge, bei der der Chor unter Vertretungswegweiser, aber beachtlicher Stabführung des Organisten, Herrn Hauptlehrer Rupp, beste Proben seiner bekannten Leistungsfähigkeit ablegte, holendete den Abend zu einer der schönsten Familienveranstaltungen des Gäcilienvereins St. Michael. Dem um die Allgemeinheit hochverdienten Jubelpaare auch an dieser Stelle die herzlichsten Glück- und Segenswünsche für die nächsten 25 Jahre.

Bilffbund Karlsruhe. Die Feier des 25jährigen Bestehens des Musik- und Theatervereins Bilffbund Karlsruhe wurde im Vereinslokal mit einem festlichen Abend eröffnet. Nach dem zündenden Billmarisch, komponiert von Ehrenmitglied Karl Kahm, ergriff der Präsident Willy Reiser das Wort, um die festgebandene mit herzlichen Worten zu begrüßen. Seine Ansprache gipfelte in einem tief empfundenen Prolog, in welchem auch der verstorbenen Mitglieder gedenkt wurde.

Tages-Anzeiger

für Donnerstag, den 7. Juni 1928.

Babisches Landestheater. Wends 7 1/2 Uhr: „Der Troubadour“.
Stadtpark. Vormittags 11 1/2 Uhr: Promenadenkonzert. Nachmittags 8 1/2 Uhr: Nachmittagskonzert. Abends 8 Uhr: Wendskonzert (Feuerwehrkapelle).
Babische Lichtspiele. Wends 8 1/2 Uhr: „Mensch unter Menschen“.
Café-Cabaret „Roland“. Das neue Juni-Programm.
„Golfseum“ (Waldstraße). Gartenkonzert.
Musik-Verein Harmonie. Nachmittags 1/3 Uhr Admarisch von der Westendstraße nach dem Hardwald. Dortselbst: Waldfest.
Katholischer Männer-Verein Karlsruhe. Süd-Nachmittags im „Ganßjüggemeindehaus“ (Varientstraße 60): Gemüthliches Beisammensein.

Karlsruher Ständebuchauszüge
Todesfälle. 5. Juni: Elisabeth Barth, Witwe von Jakob Barth, Metzgermeister, 63 Jahre; Ludwig Dörsenbach, Lokomotivführer a. D., Witwer, 72 Jahre. — 6. Juni: Albert Gille, Kaufmann, Chemann, 87 Jahre.

Tagungen

Tagung der Betriebskrantentassen in Karlsruhe

In der öffentlichen Hauptversammlung am 6. Juni begrüßte der Vorsitzende Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, des Reichsversicherungsamts, des Reichspostministeriums, des Reichsverkehrsministeriums, des badiischen Staatspräsidenten und Ministeriums des Innern, der Landeshauptstadt Karlsruhe sowie eine Reihe von Vertretern von Verbänden und Körperschaften. Ministerialdirektor Dr. Grieser (Reichsarbeitsministerium) hielt einen sehr beachtlichen Vortrag über „Neue Aufgaben der Krantentassenversicherung“. Der Vortragende schilderte einleitend in kurzen Umrissen den gegenwärtigen Stand der Sozialversicherung. Mit dem Arbeitsverhältnis habe der Gesetzgeber das Versicherungsverhältnis verbunden. Dieses sei in das Arbeitsverhältnis eingebaut. Für die Zukunft ergäben sich hieraus bedeutungsvolle neue Aufgaben. Im einzelnen wurden die Maßnahmen dargestellt, die unter diesem Gesichtspunkt in der Krantentassenversicherung zu beachten seien. Es wurde vor allem betont, daß in der Krantentassenversicherung Kräfte und Versicherte einmütig zusammenwirken müßten. Zum Schluß seiner Ausführungen nahm der Vortragende Stellung gegen die, so genannte Sozialversicherung erhobenen Angriffe. Für die deutsche Wirtschaft sei die Sozialversicherung eine Notwendigkeit. Ueber die Bedeutung der Sozialversicherung im Wandel der Wirtschaftsentwicklung sprach Universitäts-Professor Dr. von Zwiédine-Silbenhorst-München. Ausgehend von den Widerständen, die die Sozialversicherung in Deutschland in ihren Anfängen, namentlich auch von Seiten der Arbeitnehmer gefunden habe, stellte der Vortragende fest, daß sich im Laufe der Zeit die Anschauungen vollständig geändert hätten. Die gegenwärtigen Verhältnisse erforderten es, daß man sich nicht nur über die Grenzen zwischen Wirtschaft und Sozialversicherung klar werden müsse, sondern auch über die Frage nach den Zusammenhängen zwischen Wirtschaftsentwicklung und Sozialversicherung. Es wurde gesagt, in welcher Beziehung die Sozialversicherung als ein Betätigungsbereich der Wirtschaft zu gelten habe. Eine der wichtigsten Aufgaben der Sozialversicherung sei es, die Menschen zu einer wirklichen Gesellschaftsauffassung, zu einem Pflichtgefühl für die Gesellschaft als Ganzes zu erzielen. Nur wenn dies gelang, könne auch die Sozialversicherung die Entwicklung der Wirtschaft dauernd fördern. Es folgte ein Vortrag von Obermed.-Rat Dr. Oßermann (Preussisches Ministerium für Volkswohlfahrt) über Hebammen und Krantentassen. Einleitend wurde die soziale Bedeutung des Hebammenstandes im allgemeinen geschildert und im Zusammenhang damit die Frage der Ausbildung und der wirtschaftlichen Sicherheit. Der Vortragende erläuterte die gesetzlichen Grundlagen, die Beziehungen zwischen Hebammen und Krantentassen regeln. Er stellte fest, daß sich im Laufe der Zeit diese Beziehungen so eng gestaltet hätten, daß beide Teile in hohem Maße voneinander abhängig seien. Im sozialhygienischen Interesse erscheine daher ein enge, möglichst reibungslose Zusammenarbeit zwischen Hebammen und Krantentassen wünschenswert. Den Schluß der großen Tagung bildeten Vorträge über den gegenwärtigen Stand der Sozialversicherung in Baden-Baden.

Autounfall des Schriftstellers Ernst Zoller

Berlin, 6. Juni. Dem Schriftsteller Ernst Zoller ist der B.Z. zufolge gestern abend kurz vor Landsberg a. d. Warthe ein Autounfall zugefallen. Der Wagen geriet auf der Chaussee ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Zoller wurde durch Glassplitter leicht verletzt und konnte nach Anlegung eines Notverbandes nach Berlin zurückkehren.

Geschäftliches

„Die Schaufenster sind das Gesicht eines Ladengeschäftes“, heißt ein alter Kaufmannspruch. Eine richtige Auslage muß selbst denjenigen anziehen und festhalten, der augenblicklich gar kein Interesse für die betr. Artikel hat. Gehen wir die Kaiserstraße unterhalb des Marktplatzes, so bleiben wir zwischen Adler- und Kronenstraße unwillkürlich vor den Fenstern der seit Dezember vorigen Jahres dort eingezogenen Gardinen-Spezialhaus Gebr. Kaul stehen. Nicht allein, daß es mit die größten Fenster unsere Stadt sind, sondern sie sind auch stets betriebsmäßig und geschmackvoll dekoriert, daß man die Auslagen nur als vorbildlich bezeichnen kann. Es wird darin von allem etwas gezeigt, doch ein fachtes Stückchen vorrang bis zum wertvollsten Handarbeitstück, so daß wohl für jeden etwas zu finden sein dürfte.

Der große Innenraum ist ebenfalls ganz neu zeitlich eingerichtet und entspricht allen modernen Anforderungen. Die Verkaufsbedienung besteht nur aus durch und durch sachmännlich geschulten Kräften, was die Gewähr dafür bietet, daß der Kunde nicht nur bedient, sondern vor allem auch gut beraten wird.
Kurz zusammengefaßt haben wir es hier einem Spezialgeschäft zu tun wie es sein soll. Wir empfehlen deshalb auch denjenigen, die wenig über den Marktplatz hinauskommen, diesen Weg nicht zu scheuen, denn der Gang nach Kaiserstraße 109 lohnt sich.

Gerausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. 10 Berlin und Drucker, Direktor Wilhelm Johannes Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. H. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten: Dr. G. Berger, für Anzeigen und Inserate: Otto Krauß. Sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Notationsdruck der Badenia, A.-G.

Sprechstunde der Redaktion von 5-6 Uhr. Außer dieser Zeit: nur auf telephonischen Anruf.
Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin-Charlottenburg, Gutenbergsstraße 12.

Bilanz für 31. Dezember 1927.

Aktiva:		RM.
1. Grundbesitz		199 500.—
2. Hypotheken		5 626 249.66
3. Wertpapiere		178 868.75
4. Darlehen auf Policen		139 612.—
5. Guthaben bei Banken		55 891.68
6. Rückständige Zinsen und Mieten		115 005.25
7. Aussenstände a. d. Geschäftsjahr		44 847.05
8. Kassenbestand einschl. Postscheckguthaben		22 902.46
9. Inventar und Drucksachen		1.—
10. Sonstige Aktiva		463 699.—
11. Aufwertungsstock (durchlaufend)		1 005 676.75
Gesamtbetrag:		7 852 253.60

Passiva:		RM.
1. Prämienreserven		3 857 923.—
2. Sparguthaben der Mitglieder		1 133 456.—
3. Reserven für schwebende Versicherungsfälle		1 722.—
4. Gewinnreserven der Versicherten		334 407.—
5. Rücklage für Verwaltungskosten		12 000.—
6. Sonstige Reserven und Rücklagen		360 342.—
7. Sonstige Passiva		571 241.95
8. Aufwertungsstock (durchlaufend)		1 005 676.75
9. Ueberschuss		575 484.90
Gesamtbetrag:		7 852 253.60

Verwendung des Ueberschusses:

1. An die Sicherheitsrücklage	50 000.—
2. An die Gewinnreserve der Versicherten	500 000.—
3. An die Kriegsrücklage	10 000.—
4. An die Rücklage für die Unfallzusatzversicherung	10 000.—
5. Vortrag auf neue Rechnung	5 484.90
Zusammen:	575 484.90

Im Jahre 1928 betragen die Gewinnanteile der Versicherten in Prozenten eines Jahresbeitrages:

12,5 %	für die Versicherungen des Zugangsjahres 1924
10,5 %	" " " " " " " " 1925
7,5 %	" " " " " " " " 1926

München, den 4. Juni 1928.
Die Direktion.

Alle Zuhörer z. Selbstanfertigung v. Lampenschirmen Gestelle:
 35 cm Durchm. v. 0,75 M. an
 40 cm Durchm. v. 0,50 M. an
 50 cm Durchm. v. 1,00 M. an
 60 cm Durchm. v. 1,40 M. an

Chr. Dojebach Herrensstr. 20 Ecke Kaiserstr.

Gesellschaft für Kolportage, Druck und Verlag e. G. m. b. H.
 Unsere Genossenschaft werden zu dem am Freitag, den 15. Juni 1928, abends 8 1/2 Uhr, in unseren Geschäftsräumen, Sophienstraße 15, stattfindenden **ordentliche Generalversammlung** eingeladen.

Tagesordnung:
 1. Geschäftsbericht.
 2. Genehmigung der Bilanz und Jahresrechnung 1927.
 3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
 4. Aenderung der §§ 2, 35, 36—41 inkl. und 51 des Statuts. (Erhöhung der Genossenschaftsanteile auf RM. 100.)
 5. Neuwahl des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
 6. Wünsche und Anträge.

Anträge der Genossenschaft, über die in der Generalversammlung beschlossen werden soll, müssen bis 12. Juni 1928 schriftlich beim Vorstand eingereicht sein. Die Jahresrechnung liegt von heute ab in unseren Geschäftsräumen, Sophienstraße 15, zur Einsicht offen. 6736
 Karlsruhe, den 7. Juni 1928.
 Der Vorstand:
 Schneider. Fred.

Glas-Porzellan-Steingut

Besonders billiges Angebot.

Glaswaren	Porzellan
Kompotteller, gepreßt . . . 10 Pf	Tassen m. Untert., weiß 28 Pf
Kompottschälchen . . . 15 Pf	Tassen m. Untert., Goldr. 38 Pf
Butterdosen, gepreßt . . . 38 Pf	Desserteller, Goldrand . 45 Pf
Blumenvasen, farbig 68 u. 48 Pf	Obstschalen, Früchtdecor 68 Pf
Wasserflaschen mit Glas . 58 Pf	Suppenteller, weiß . . . 48 Pf
Glasschalen, ca. 23 cm, gepr. 68 Pf	Suppenteller, Goldrand . 68 Pf
Kuchenplatten, gepreßt . 85 Pf	Kaffeekannen, Blumendecor 95 Pf
Sahnensätze, 3teil., gepreßt 95 Pf	Kaffeeservice, 9teilig 4.75, 3.95
Bierbecher, glatt, 6 Stück 95 Pf	Teeservice, 5tl., Blumendec. 3.50
Likörservice m. Tabl., gepr. 1.95	Butterdosen, Goldrand . 95 Pf

Ein Posten Käseglocken od. Butterdosen mit Teller geschliffen 1.45
 Tafelservice, Feston u. Goldr. 23teilig für 6 Pers. 27.50
 45teilig für 12 Pers. 48.00

Steingut

Teller, glatt, tief od. flach 15 Pf	Marmeladedosen, Bienenkorb 95 Pf
Kinderbecher . . . 12 Pf	Schmalzdosen . . . 95 Pf
Obertassen, bunt 18, weiß 16 Pf	Tonnengarnitur, 16teil., Delft 9.75
Fleischplatten, oval 45, 38, 30 Pf	Garnitur Kaffee-, Zucker-, Tee- und Kakao-dosen . 2.95
Suppenschüssel, groß 2.45, 1.75	Aquarien in allen Größen!
Satz Schüsseln, weiß, 7teil. 1.95	

HERMANN TIETZ

Amtliche Anzeigen.

Öffentliche Zahlungserinnerung.
 Zum 15. Juni 1928 ist die zweite Hälfte der Jahresleistung nach dem Anbringungsgehalt zu entrichten. Ein die Zahlung wird erinnert. Nicht rechtzeitig entrichtete Leistungsbeträge werden im Vollnahmeverfahren erhoben oder begehrt. Man zahle bargeldlos.
 Karlsruhe, den 5. Juni 1928. 6756
 Die Finanzämter Karlsruhe-Stadt, Karlsruhe-Land, Durach und Ettlingen.

Das Baden im Rhein.
 Das Baden im Rheingebiet, im Rhein, Baden, im Elchland und in der Alb überhaupt ist der unglaublichen Beliebtheit ist verbunden. Mit mehrerer Verboten an den genannten Orten erlassen sind, wird auch jetzt wieder auf das Verbot eindringlich hingewiesen. Die Polizei ist angewiesen, Zuhilfenahme zur Anzeige zu bringen.
 Karlsruhe, den 31. Mai 1928. O.S. 54.
 Bad. Bezirksamt — Polizeidirektion.

Die Aenderung des Ortsbauplans der Gemeinde Zeutschneureut.
 Der Gemeinderat Zeutschneureut hat die Aenderung des Ortsbauplans der Gemeinde Zeutschneureut dahin beschlossen, daß die Verbindungsstraße zwischen Karl- und Eisenbahnstraße (auf dem Ortsbauplan mit 9-8 bezeichnet) nach Rechts hin verlegt wird. Der Ortsbauplan liegt innerhalb 2 Wochen vom Erscheinen dieser Bekanntmachung ab gerechnet auf dem Rathaus in Zeutschneureut zur Einsichtnahme auf. Etwaige Einwendungen sind während dieser Zeit vorzulegen oder beim unterzeichneten Bezirksamt, Zimmer 55, bei Ausführemer einbringen. 6758
 Karlsruhe, den 4. Juni 1928. O.S. 55.
 Bad. Bezirksamt — Abt. II.

Schichtholz- u. Stangenverfeinerung
 Das Forstamt Herrenwies in Forbach (Bad.) verfertigt am Donnerstag, den 14. Juni 1928, nachmittags 2 Uhr, im Galsthaus zum „Auerhahn“ in Herrenwies: 48 Ster Buchenscheiter und -Prügel; 550 Ster Nadelstämme und -Prügel; 540 Ster Papierholz; 750 Stück Baustrangen, 1210 St. Hopfenstrangen und 800 St. Reb- und Bohnenstrangen. Das Holz zeigt vor: förster Dinger und Merkel in Herrenwies, Baumrecht und Herzog in Hundsbad und Bittmann in Erbersbronn. 875

Freihändiger Holzverkauf.
 Forstamt Herrenwies in Forbach (Bad.), Freitag, den 15. Juni 1928: 5100 fm Nadelstammholz aller Klassen. Losverzeichnisse durch das Forstamt (Fernruf Forbach 15). 875

Steuererklärungen
 Bilanzen, Buchrechnungen, Arrangements mit Gläubigern erledigt
 F. B. Werner, beide Buchführer
 Leopoldstr. 20. Fernsprechnummer 4767

Diamant Adler- / Presto-Gründer-Fahrräder Nähmaschinen
 Ersatzteile
 Reparatur-Werkstatt
 Teilsahlg. gestattet
X. HOTTNER
 Karlsruhe-Mühlburg.
 Hardtsstraße 27
 Ecke Rheinstr. 1886 Telefon 1886

Turschoner
 aus Celluloid
 in allen Farben u. Formen kauft man bei
Eduard Isenmann
 Bruchsal
 Telefon Nr. 70
 Man verlange kostenlos Muster-Preisliste

Gebr. Möbel
 aller Art und Betten, zu kaufen,
Schirrmann.
 Markgrafstr. 43

Häuser
 u. Geschäfte vermittelt
R. Vufam
 Herrenstr. 38.

Pianos
 auf Zahlung bei
Ph. Hottenstein Sohn
 Karlsruhe - Solitenstr. 4.

Bade-Einrichtung
 1 neuer Prof. Junkers
 Wandgasbadeofen, 1 porz.
 emaillierter Wärmehaube,
 200. 125 zu verkaufen.
 Reuzstraße 6, 4. St. 1

Einen großzügigen Gardinen-Sonderverkauf

veranstalten wir vom 8. bis 16. Juni.

Wir bringen **sämtliche** Neuheiten in **Stores, Dekorationen Künstler-Gardinen Rollos, Scheibengardinen**

in **größter** Auswahl, zu selten vorteilhaften Preisen.

Spezialität: **Bunte, echtfarbige Volles — die grosse Mode!**

Versäumen Sie nicht, Ihren Bedarf bei uns zu decken!
 Geschäftszeit ununterbrochen von 8—1/2 7 Uhr.

GARDINEN-SPEZIALHAUS
Gebr. Kaul
 Karlsruhe / Kaiserstr. 109
 zwischen Adler- und Kronenstrasse. 16179

Friedrichshof Karlsruhe
Grosse Ausstellung
 vom 7. bis einschließlich 12. Juni
 von morgens 11 Uhr bis abends 10 Uhr

Weltenraum-Frage
 Größenverhältnisse unserer Planeten zur Sonne u. Entfernungen derselben von der Erde. — Größenverhältnis 1:463 Million.
 Ist ein Raketenflug in den Weltenraum möglich?
 Ueber dieses spannende Problem gibt die Ausstellung ein interessantes Bild. — Erläuternde Broschüre erhält jeder Besucher gratis ausgehändigt. — Eintrittspreis: Mk. 1.50, Schüler 50 Pfennig.

Festhalle Sonntag 10. Juni abends 8 Uhr

Don-Kosaken-Chor
 Der Chor der Welterfolge
 Karten zu 4, 3, 2.50, 2.— und 1.50 in der Musikalienhandlung
 Kaiser-, Ecke Waldstr. Telefon Nr. 888
Fritz Müller

Am Sonntag, 10. ds. Mts., nachm. von 3 Uhr ab findet im Waldeck beim Weiherfeld ein **Waldfest**
 mit Kinderbelustigungen und zahlreichen Unterhaltungen statt. Der Ertrag ist für den Kindergarten im Weiherfeld bestimmt. Jedermann ist hierzu freundlichst eingeladen.
 Eintritt frei! Schöner Spaziergang.

Extra-Angebot!

Mousseline	p. m. 1.50 1.30	75
Wasch-Seide	p. m. 2.20 1.80	90
Kunst-Seide	1.60 1.50 1.35	

Grosse Auswahl in **Herrenkleiderstoffe**
 nur ausgesucht prima Qualitäten, neueste Muster — käuflich preiswert

Arthur Baer
 Kaiserstrasse 133
 Eingang Kreuzstr., gegen d. kleinen Kirche
 Verkaufsräume nur eine Treppe hoch.
 — Ratenkaufabkommen. —

Restaurant & Café
„Zum Sinner-Eck“
 Tel. 836, 837 **Baden-Baden Leopoldplatz**
 Angenehmer Aufenthalt
Sinner und Pilsner Bier
 Gepflegte Weine — Reichhaltige Speisekarte
 Inhaber: Carl König

Badisches Landes-theater.
 Donnerstag, 7. Juni
 Volksstämmchen-Verstellung zu halben Preisen.
Der Troubadour
 von Verdi
 Musikal. Leit.: R. Schwarz
 In Szene gef. v. R. Lebert
 Graf von Luna Derner
 Leonore „do Ernst“
 Frau „Selberlich“
 Renato „Krentwig“
 Ruiz „Lanföchter“
 Ferrando „Borobin“
 Jucena „Strauch“
 Alter Zigeuner „Ordingner“
 Boie „Di. de. ann“
 Anfang 19.30 Uhr
 Ende 22.15 Uhr
 1. Rang u. 1. Speerl. 4.—
 2. „ 3. „ 3.—
 3. „ 2.—
 Die Herzkönigin von Padua. Sa. 9. 6.
 Die Fledermaus.

Schlafzimmer-Bilder
 220 M. Bilder für alle Räume. Einrahmung
 Valentin Schäfers Kunsthandlung
 Kaiserstr. 38

Straus & Co.
 Karlsruhe
 Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse
 Fernsprechanchluss:
 Für den Stadtverkehr Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434
 Für den Fernverkehr Nr. 4901, 4902, 4903
 Für die Devisenabteilung Nr. 4435, 4436